

# WUK INFO-INTERN

**März  
Nummer 1/07**

**Drunt in der Lobau  
Die Sprache der Straße  
Ein schönes Instrument  
Verschissen und vergeigt**



# INHALT

Generalversammlung 3. Dezember (Rudi Bachmann) . . . . .	3
Drunt in der Lobau – Wolfgang Rehm (Claudia Gerhartl) . . . . .	6
Von innen sieht man besser – KHEX (Emanuel Danesch) . . . . .	9
Die Sprache der Straße: Capoeira (Philipp Leeb) . . . . .	12
Zum Selbstverständnis des KJB im WUK (Josefine Liebe) . . . . .	13
WUK-Anlaufstellen . . . . .	14
Verschissen und vergeigt – WUK bewegt (Patricia Hladschik) . . . . .	18
Schluss mit Theater, das Realität interpretiert (Joachim Kapuy) . . . . .	20
WUKpol-Gespräche . . . . .	20
Das ist ein schönes Instrument – Rob Niedl (Jürgen Plank) . . . . .	22
Blitzlicht: Iris Wrana (Claudia Gerhartl) . . . . .	25
WUK-Forum am 4.12., 8.1. und 5.2. (Rudi Bachmann) . . . . .	26
WUK-Radio . . . . .	26
Termine, Ankündigungen . . . . .	27
Topics . . . . .	28

## Meinung

Soziale Arbeit kann jed/e/r machen (Maria Kohen) . . . . .	16
Schubhaft, Dublin und kein Ende (Michael Genner) . . . . .	16
Studieren geht über Gebühren (Philipp Leeb) . . . . .	17
Jugendarbeitslosigkeit – keine Patentrezepte!? (Urban Regensburger) . . . . .	22

**Titelblatt: Schöne neue Verkehrswelt – bald auch in der Lobau? Bild einer Ausstellung in der Fotogalerie Wien: Monokultur, 03, Lambdaprint auf Aluminium, 100 x 75 cm, 2007. Foto: Hubert Blanz (siehe Seite 27)**

**Topics: Das Ja!Natürlich-Schweinchen, fast ein WUK-Mitglied. Foto: Johanna Gerhalter**

**Beiträge, Ankündigungen:** Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an [infointern@wuk.at](mailto:infointern@wuk.at). Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

**Gestaltung:** Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

**Nächster Redaktionsschluss:** Montag, 23. April, 17:00 Uhr

**Mai-Ausgabe:** Am Donnerstag, 3. Mai, im Haus

# EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Nach überstandener Winter (hahaha) wird das WUK von Frühlingsgefühlen geweckt, und die Hofbänke sind schon bevölkert, um in der milden Sonne zu baden. Wer weiß, vielleicht sperrt das Gänsehäufel schon im März auf?

Übrigens, von wem stammt folgendes Zitat: „Der Staat heißt das kälteste aller kalten Ungeheuer. Kalt lügt es auch; und diese Lüge kriecht aus seinem Munde: Ich, der Staat, bin das Volk“. Zur Auswahl stehen: a) Alfred Gusenbauer b) Stahlhelm Molterer c) HC Andersen.

Bevor ich weiter unten die Auflösung bekannt gebe, widme ich mich nun dem Tagesgeschehen. Wir haben eine neue Regierung (hahaha). Erschütternd ist auch der Umstand, dass die meisten Medien immer unsensibler werden im Umgang mit grauslichen Nachrichten. Anstatt Kinder zu schützen kommen sie zusehends ins Rampenlicht, Starmania asozial quasi. Bist du entsprechend missbraucht worden? Nein, dann voten wir dich wieder hinter Hotelerin und Erbschleicher.

In dieser Ausgabe deiner Lieblingszeitschrift gibt es viel Interessantes über die neuesten Entwicklungen im WUK. Den längst fälligen Bericht über die letzte Generalversammlung findet ihr auf den folgenden Seiten. Wir werden zwar dieses Jahr wieder fünf Ausgaben des *Info-Intern* haben, aber es wird weiterhin nicht reichen, euch möglichst zeitgerecht mit Neuigkeiten aus dem Haus zu versorgen.

Nun zur Auflösung: Richtig wäre natürlich Friedrich Nietzsche gewesen. Wenn du nun nichts gewählt hast, weil du es besser wusstest, hast du dich natürlich richtig verhalten. Hast du es sowieso nicht gewusst? Na, Unwissenheit schützt vor Belohnung nicht. Hast du hingegen etwas gewählt, dann hast du dir nur was vorgenommen. Bitte nicht aufregen, weil ich dich angelogen habe. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass diese Regierung ...

Philipp Leeb

# Generalversammlung 3. Dezember

Bericht von Rudi Bachmann



FOTO: RUDI BACHMANN

## Beim Bericht der Vereinsprüferinnen

Wenn ihr dieses *Info-Intern* in Händen habt, ist die GV vom 3.12.2006 nicht mehr grad brandaktuell, zugegeben. Aber was soll's, ein Bericht muss sein. Lest ruhig weiter, es ist nicht uninteressant.

Also, es begann natürlich wieder mit einer vorbereitenden Hauskonferenz (28.11.), bei der das Budget und die Anträge näher erläutert und diskutiert wurden. Weise hat die GV nämlich schon vor langem beschlossen, dass diejenigen, die besonders am Vereinsgeschehen interessiert sind, die Gelegenheit haben sollen, sich schon vor der GV intensiver zu informieren und einzubringen.

## Hauskonferenz

Leider war die Hauskonferenz diesmal ein besonderer Flop. Vorstand und Geschäftsleitung waren da, ich war auch da – aber sonst kein/e einzige/r WUKtätige/r, nicht einmal die sonst so rührigen VertreterInnen der Bereiche. Da fragt sich, wozu wir von Vorstand und GL verlangen, sich auf dieses Event vorzubereiten, wenn dann kein Schwein hin geht.

Die Folgen dieses Desinteresses waren auf der GV deutlich zu bemerken, wo sich einige intensiv einbrachten und die Intensionen der Vereinsverantwortlichen letztlich ins Leere laufen ließen. No na, meine ich, auf der GV selbst ist eine umfassende Erörterung komplizierter Materien halt kaum möglich – ganz abgesehen von wenig sinnvollen Schau-Debatten, die bei großen

Versammlungen anscheinend unvermeidlich sind. Aber das war schon ein Vorgriff.

Die beiden Anträge des Vorstands (s.u.) wurden auf der Hauskonferenz jedenfalls engagiert besprochen und ein wenig umformuliert. Und meine Fragen zum Budget wurden zufriedenstellend beantwortet.

Negativ bei der Hauskonferenz (neben der Teilnahme) war nur, dass die beiden GL ganz massiv die Bereiche und das WUK-Forum angriffen, das sie als überfordert und inkompetent bezeichneten. *(Anmerkung: Zu dieser kurzen Bemerkung gibt es eine Stellungnahme der GeschäftsleiterInnen. Siehe Kasten.)*

## Berichte ...

Projektraum, 15:30 Uhr – ich kam pünktlich eine halbe Stunde später zur GV, weil ich ja weiß, dass der Beginn eh immer verschoben wird. „Na wie lang wird's denn dauern? Wenn's nicht bis 8 aus ist, dann geh ma nämlich nach Haus“, so empfing mich gleich eine Vertreterin unserer rührigen SeniorInnen, und ich fragte sie verwundert, woher ich denn das wissen sollte. Gemeinsam wagten wir dann die Einschätzung, dass es bei der dünnen Tagesordnung – ohne Vorstandswahl – sehr wohl vor 20:00 Uhr aus sein müsse, und wir behielten Recht.

Über massenhafte Stimmübertragungen regt sich niemand mehr auf, also will ich's auch nicht tun. Anfangs waren 25 Leute mit 44 Stimmen da, später wuchs die Versammlung auf zirka 45 Menschen mit 68

Stimmen an. Die Formalitäten waren schnell und einstimmig geklärt: die Gesprächsleitung übernahm Ursula Wagner, das Protokoll führte Astrid Edinger.

Die Obfrau Helga Hiebl berichtete über: Vorstands-Klausuren und Aufgabenteilung, die Stabilisierung der Finanzen, notwendige Sanierungsarbeiten, Profilierung im Veranstaltungsbetrieb, A+B-Projekte und Kündigungen, Kontakte mit Bereichen und Initiativen, den verkürzten „WUK bewegt“-Prozess, Vernetzungen mit strategisch wichtigen Partnern, politisches Engagement (wie MayDay-Parade und Asyl-in-Not-Unterstützung) und viele tolle Events anlässlich des 25. Geburtstags.

Der Kassier Andreas Leeb fragte einleitend „Was können wir bewegen, wenn das oberste Ziel Sparen heißt?“ Und er berichtete von den erfreulichen Abtragungen des Schuldenbergs und den mannigfaltigen Ursachen dafür (vor allem: Spenden, Nachtragssubvention, Ausgabendisziplin, niedrige Energiekosten und Einsparungen bei den Personalkosten). Nach einer Erläuterung der Bilanz 2006 sprach er über Änderungen im Jahr 2007, wo es nicht nur Einsparungen gibt, sondern auch Geld für neue Impulse flüssig gemacht werden soll.

## ... und Berichte und Debatten ...

Stichworte aus dem Bericht von Vincent Abbrederis, dem Geschäftsleiter Kultur und Verwaltung: Ziele und Zielerreichungen 2006 (Finanzen, Verwaltung, Programm); Budget 2006 ca. 46.000,- über Plan; 131.000,- Zusatzförderungen; Umsetzung der Empfehlungen des Kontrollamts; Mitgliederstand 463 (2005: 522); „WUK bewegt“ und Einführung der BSC-Methode; Ergebnisse der Gruppen WUK-pol und „Wissen voneinander“; Steigerung bei den Veranstaltungs-BesucherInnen um 28 % auf 62.000; große Erfolge der Geburtstags-Events; nationale und internationale Vernetzungen.

Die Geschäftsleiterin Ausbildungs- und Beratungs-Projekte, Ute Fragner, berichtete ebenfalls über ihre Ziele, Aufgaben und Tätigkeitsschwerpunkte für 2006, dann über die Situation in der Lernstatt Triester Straße nach dem unfreiwilligen Auszug der Ausbildungsprojekte. Dieses,

das Aus für die Ausbildungsprojekte, war natürlich der emotionale Schwerpunkt ihres Berichts. Neben einem Überblick über die Beratungsprojekte, die „ARGE WUK Sunwork“, PR-Maßnahmen, Kooperationen, „WUK bewegt“ und „WUK barrierefrei“ referierte Ute über mögliche Rechtskonstruktionen für die Projekte, die

das Risiko für den Verein überschaubar machen könnten. Aus den A+B-Aufgaben und -Zielen für 2007 sei besonders die Entwicklung neuer Projekte erwähnt.

Die anschließende Diskussion drehte sich nahezu ausschließlich um die Ursachen und die Folgen des Verlusts der Ausbildungsprojekte. Ute schilderte noch ein-

mal genau den Ablauf von der Ausschreibung und den Verhandlungen bis zum Ergebnis. Mögliche Fehler und Fehleinschätzungen im Vorfeld kamen dabei ebenso zur Sprache wie die Folgen, einschließlich der erfolgten 19 Kündigungen und der Arbeitsstiftung für einige MitarbeiterInnen, an der sich das WUK beteiligt hat.

## Stellungnahme der Geschäftsleitung

**D**ie Kritik an den beiden GL im Bericht über die Hauskonferenz am 28.11. habe ich diesen natürlich gleich zur Kenntnis gebracht und sie um Stellungnahme gebeten. Hier ist sie.

*Meinerseits soll nichts entgegnet werden, auch wenn ich nicht ihrer Meinung bin und einige ihrer Aussagen ganz anders in Erinnerung habe. Nur eine Frage sei erlaubt: Ab wie viel Prozent der Mitglieder sind – nach Ansicht der GL – die Beschlüsse einer GV ernst zu nehmen bzw. gültig? (Rudi Bachmann)*

**L**ieber Rudi, du schreibst „Ich schreibe grad am Bericht über die Hauskonferenz 28.11. und die GV 3.12., und dabei ist mir folgender Satz aus der Feder geflossen: ‚Negativ bei der Hauskonferenz (neben der Teilnahme) war nur, dass die beiden GL ganz massiv die Bereiche und das WUK-Forum angriffen, das sie als überfordert und inkompetent bezeichneten.“

Die Machtlosigkeit gegenüber dem Federfluss tut uns Leid. Es ist sehr beruhigend, dass du dich journalistischen Grundprinzipien verpflichtet fühlst und uns gleich eine Stellungnahme ermöglichst.

Die rechtswidrige Situation seit 2002: Der Antrag hinsichtlich der Beteiligung des WUK an einer geeigneten Rechtsform für die WUK Ausbildungs- und Beratungsprojekte und das space!lab-Nachfolgeprojekt wurde von Seiten des Vorstandes gestellt, um dem Generalversammlungsbeschluss vom 27.8.2002 gerecht zu werden. Bei dieser GV wurde von Rudi Bachmann und Wolfgang Rehm der Antrag eingebracht, dass bei einer Gründung oder einer Beteiligung des Vereins WUK an einer neuen Gesellschaft die Zustimmung der Mitglieder im Rahmen einer Generalversammlung und so dies nicht möglich

ist, die Zustimmung des WUK-Forums einzuholen ist. Von den anwesenden 34 stimmberechtigten Mitgliedern stimmten 18 für den Antrag (d.h. 3,6 % der WUK-Mitglieder) und 12 gegen den Antrag (d.h. 2,4 % der WUK-Mitglieder). Damit wurde ein statutenwidriger Zustand geschaffen, auf den die Geschäftsleitung wiederholt hingewiesen hat.

### Selbsteinschätzung und Überforderung

Bei der Hauskonferenz am 28.11.2006 sagte Ute Fragner wörtlich: „Das Forum ist mit einer solchen Beschlussfassung überfordert“. Und sie erklärte, woher diese Aussage stammt. Als Ute Fragner dem WUK-Forum im Mai 2005 die ARGE WUK-SUNWORK, die KEGs spacelab, innovative Qualifizierung und Epima2 zur formalen Zustimmung vorlegte, wurde sie kritisiert, und der Vertreter des Musik-Bereichs sagte, dass er sich mit diesem Beschluss überfordert fühle. Wolfgang Rehm erklärte ihm dann die Geschichte des Generalversammlungsbeschlusses und beruhigte ihn, dass dies eben eine Sicherheit darstellen soll, damit sich das WUK nicht an inakzeptablen Gesellschaften beteiligt. Das zum Thema Überforderung.

Die Geschäftsleitung sagte bei der Hauskonferenz, dass es nicht Kompetenz dieses Gremiums sei, Beschlüsse über Beteiligungen zu fassen. Mehrmals wurde betont, wie das Wort Kompetenz zu verstehen ist, nämlich im Wortsinne als Zuständigkeit. Das WUK-Forum ist statuarisch nicht legitimiert, somit kein entscheidendes oder verantwortendes Gremium des Vereins, sondern ein Gremium der Selbstverwaltung mit beratender Funktion für den Vorstand. Weiters problematisch erscheint uns, dass Vereinsmitglieder keinerlei

Einfluss auf die personelle Zusammensetzung des WUK-Forums haben. Ein Großteil der Mitglieder ist vom WUK-Forum überhaupt ausgeschlossen, weil er keinen Raum besitzt und somit auch in keinem Bereich verankert ist.

### Verantwortung und Haftung des Vorstandes

Weiters wurde von uns mehrmals darauf hingewiesen, dass für solche Art Beschlüsse eine kompetente Vorbereitung der Geschäftsleitung und fachkundiger BeraterInnen erforderlich sind. Diese Arbeit zu prüfen liegt in der Verantwortung der gewählten, „organisationsförmlichen“ Vertretung des Vereins, des Vorstandes, der ja auch die Verantwortung trägt und laut Gesetz auch für seine Entscheidungen haftet.

Mit der Zuschreibung von Vorstandsaufgaben an die Generalversammlung und das WUK-Forum wurde unserer Meinung nach eine rechtswidrige Situation geschaffen. Dagegen steht, wohl aus Unwissenheit der Rechtslage oder einer spezifischen Interessenslage, die Meinung der seinerzeitigen Antragsteller Rudi Bachmann und Wolfgang Rehm. Um hier jetzt Klarheit und Rechtssicherheit zu bekommen, ob der Generalversammlungsbeschluss vom 27.8.2002 rechtmäßig war, hat der Vorstand die Vereinsprüferinnen Maria Bergstötter und Helga Smerhovsky beauftragt, juristisch klären zu lassen.

Das waren unsere Aussagen bei der Hauskonferenz. Ob daraus abzuleiten ist, dass „die beiden GL massiv die Bereiche und das WUK-Forum angegriffen haben“ überlassen wir den WUK-Mitgliedern, ebenso das Urteil, ob dies nun negativ oder positiv zu bewerten ist.

*Liebe Grüße  
Vincent Abbrederis  
Ute Fragner*

Der Bericht der Vereinsprüfung (Helga Smerhovsky, Maria Bergstötter) enthielt vor allem viel Lob für die Verwaltung und die gute Bilanz – was auch zur Beruhigung von Subventionsgebern, Bank und Arbeiterkammer geführt habe. Allerdings wiesen die VP's auch darauf hin, dass der Abbau der „Flasch“-Schulden weiter gehen müsse und sich das WUK noch lange nicht im finanziellen „Normalzustand“ befinde.

Gelobt wurden unter anderem auch die transparente Kostenrechnung, das Berichtswesen und die Umsetzung der Empfehlung des Kontrollamts.

Verbesserungen wurden unter anderem eingemahnt im Formularwesen, im Rechnungslauf und bei der Pünktlichkeit der Event- und Catering-Pachtzahlungen. Der Antrag der Vereinsprüferinnen auf Entlastung des Vorstands wurde schließlich von der GV einstimmig zum Beschluss erhoben. Auch der vorgelegte Rechnungsabschluss 2005 wurde einstimmig genehmigt.

### Budget 2007

Es war inzwischen 17:15 Uhr geworden, und Vincent Abbrederis erläuterte im nächsten Tagesordnungspunkt, was zu erläutern war – den Budget-Voranschlag für 2007, der angesichts eingeschränkter Finanzen und Gestaltungsmöglichkeiten wenige Überraschungen enthielt. Er wies auch noch einmal auf die Tatsache hin, dass die Subvention der Gemeinde schon Jahre lang nicht erhöht wurde, was einer kumulierten realen Kürzung von insgesamt schon über EUR 723.000,- gleich kommt (siehe letztes *Info-Intern*, Seite 8).

In der Debatte wurden zunächst die Zahl der Mitglieder und die Höhe der Mitgliedsbeiträge besprochen, dann gab es Fragen und Antworten zum bisherigen und zum weiteren Abbau des Schuldenbergs.

Schließlich wurden die Fragen aufgeworfen, ob eine fünfte Auflage des *Info-Intern* wirklich notwendig sei (und dafür nicht lieber die Marketing-Abteilung finanziell besser ausgestattet werden sollte) bzw. ob statt des gedruckten *Info-Intern* nicht eine „Internet-Kommunikation“ stattfinden könnte bzw. ob nicht billigeres (wenn nötig dünneres) Papier fürs *Info-Intern* verwendet werden könnte. Vorstand und andere antworteten, dass ein gedrucktes internes Kommunikationsmedium unerlässlich sei, von vielen aus der Autonomie noch mehr Ausgaben verlangt wurden und über technische Fragen mit der Redaktion gesprochen werden solle.

Der Budget-Voranschlag 2007 wurde schließlich einstimmig beschlossen.

Die beiden Anträge des Vorstands, um die es dann ging, zitiere ich hier vollständig, damit ihr euch über die darauf folgende Debatte ein besseres Bild machen könnt:

### Anträge

Antrag 1: „Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, die Gründung einer Nachfolge-Gesellschaft für die space!lab-Gesellschaft bzw. eine Beteiligung an einer solchen Gesellschaft in die Wege zu leiten.“

Antrag 2: „Die GV beauftragt den Vorstand, zu überprüfen, ob und wie die Ausbildungs- und Beratungs-Projekte in eine neue Rechtsform (GmbH, KEG etc.) übergeführt werden können und gegebenenfalls eine Realisierung einzuleiten.“

Und ich zitiere auch gleich einen Beschluss der GV vom 27.8.2002, der in der Debatte eine nicht unwesentliche Rolle spielte: „Die GV legt fest, dass der Vorstand namens des Vereins WUK Personen- und Kapitalgesellschaften gemäß § 3 (2) lit. e der WUK-Statuten nur dann a) gründen oder b) den Verein an ihnen beteiligen oder c) die Beteiligungsverhältnisse (Anteile) ändern oder d) den Tätigkeitsbereich von solchen Gesellschaften ändern kann, wenn dies vom WUK-Forum oder von einer Generalversammlung genehmigt wurde.“

So, und jetzt hab ich das Problem, dass ich mich einerseits in der Diskussion engagiert habe und nun andererseits hier ausgewogen berichten soll. Ich versuch's ...

Der Vorstand erläuterte seine Anträge (also zunächst nur den ersten, aber es zeigte sich bald, dass beide Anträge – da ähnlich – ständig vermischt wurden). Dabei wies er darauf hin, dass es sich hier „nur“ um „politische“ Aufträge der GV an den Vorstand handelt, die zur Folge haben sollen, dass der Vorstand die Suche nach geeigneten Gesellschaftsformen bzw. Beteiligungen aufnimmt und dann, wenn er zu einem Ergebnis gekommen ist, die GV oder das WUK-Forum informiert und um Zustimmung ersucht.

Vielleicht ungerecht von mir, aber das Herumreiten auf der Formulierung „in die Wege leiten“ konnte ich schon nicht nachvollziehen. Trotz aller Erklärungen und gegenteiliger Beteuerungen – nicht nur des Vorstands – wurde hartnäckig unterstellt, der Vorstand wolle sich hier einen „Peterschein“ holen und alles Weitere alleine (also an der GV vorbei) beschließen.

Vielleicht ungerecht von mir, aber das Abgleiten der Debatte, weg vom Inhaltlichen und Eigentlichen, hin zum WUK-

Forum (kein Vereinsorgan, nicht qualifiziert, überfordert, inkompetent ...) und dem, was eine GV überhaupt beschließen darf (nämlich Aufgaben ans WUK-Forum übertragen) – und sogar, ab wie vielen Anwesenden GV-Beschlüsse ernst zu nehmen sind! –, das war so richtig nervig.

Noch dazu, wo es nur ganz Wenige waren, die solche Einwände hatten und sich nicht um die Burg davon abbringen lassen wollten.

PS: Interessanter fand ich den Einwand des Betriebsrats, dass auch die betroffenen Angestellten mit einbezogen gehören und dass das Wissen des Betriebsrats genützt werden sollte. Was übrigens vom Vorstand zustimmend kommentiert wurde.

Ja, so nervig waren die Rededuelle, dass der Vorstand resignierte und die Anträge zurückzog (was ich schade fand, denn sie hätten sicher überwältigende Mehrheiten bekommen).

Fazit ist, dass der Vorstand nun auch so all das tun wird, was die Anträge von ihm verlangt hätten. Es ist schließlich seine Aufgabe, sich über geeignete Organisationsformen und Risikominimierungen Gedanken zu machen. Was ihm fehlt ist nur der ausdrückliche politische Auftrag der GV dazu. Aber es war eh ganz offensichtlich, dass er den in Wirklichkeit hat.

### Allfälliges

Unter diesem Punkt wurde darüber informiert, dass viele WUK-Mitglieder nicht zur GV kommen konnten, weil sie in der Lobau beim Probebohren-Verhindern engagiert waren (der ORF und die Zeitungen berichteten darüber, das *Info-Intern* tut's in dieser Ausgabe auch noch einmal, siehe Seite 6). Ein Entschuldigungsgrund, der gern akzeptiert wurde.

Nachdem auch noch Veranstaltungshinweise untergebracht worden waren, tauchte überraschend ein Vorschlag zur technischen Verbesserung der GV auf: Es sollten immer Lampen leuchten bei denen, die gerade reden.

Das Ende der Generalversammlung war um 19:15 Uhr. Ein Dank an die SeniorInnen, dass sie so lange ausgehalten haben.

Was sonst noch aufgefallen ist? Das GV-Buffer wird immer dünner, zuletzt bestand es noch aus Keksen und Mineralwasser, diesmal bestand es aus genau gar nichts. Die vehement geforderte Kinderbetreuung wurde von genau niemandem in Anspruch genommen. Und ich hab den Fotoapparat vergessen, weshalb ich mich hiermit bei Josef Wais bedanke, dass er mir seinen geborgt hat.

# Drunt in der Lobau

**Claudia Gerhartl philosophiert mit Wolfgang Rehm über die Au-Besetzung**



Über die Besetzung der Lobau berichtete das *Info-Intern* in seiner letzten Ausgabe nur oberflächlich und kurz, da die AktivistInnen verständlicher Weise mit Wichtigerem beschäftigt waren als dem Schreiben von Beiträgen für die Hauspostille des WUK. Diesmal soll es um einiges länger sein und tiefer gehen.

**Claudia:** Ich würde von dir gerne etwas mehr über die Au-Besetzung erfahren – denn anders als bei Hainburg waren hier die Meinungen auch in den alternativen Kreisen sehr unterschiedlich. Viele meinen, die Au sei ja gar nicht gefährdet, weil der Tunnel unterirdisch verlaufen soll.

Vielleicht erklärst du, worum es geht, warum eine Untertunnelung und der Bau der Autobahn überhaupt verhindert werden sollen ...

**Wolfgang:** Diese Aktion war und ist mehrschichtiger als die Besetzung der Hainburger Au 1984. Das verursacht natürlich bei manchen Schwierigkeiten zu verstehen, worum es geht.

Es geht einerseits um ein Autobahn-Teilstück, das als Tunnel unter der Lobau geführt werden soll, wo die Stadt Wien von folgenden Dingen ausgeht: eine Beeinträchtigung des Nationalparks ist

auszuschließen, und die neue Autobahn entlastet den Verkehr. Wir sind anderer Meinung. Wir glauben, dass eine neue Autobahn noch mehr Verkehr bringt, und daher ist es kontraproduktive Verkehrspolitik. Auch, wenn eine Untertunnelung einer Überbrückung der Lobau vorzuziehen ist – und damit das kleinere Übel darstellt –, bleibt es dennoch ein Übel.

## Es geht um Verkehrspolitik

Das ist eine Verkehrspolitik, die die Erreichung der Ziele des Klimaschutzabkommens völlig außer Reichweite bringt. Und der Individualverkehr wächst weiter dramatisch an und ist bereits jetzt zum größten Energieverbrauchssektor in Österreich avanciert.

Verkehrspolitik ist also das eine Problem.

Das andere ist die Untertunnelung einer Landschaft, zu der viele Menschen eine emotionale Bindung haben, denn es ist nicht auszuschließen, dass es nicht doch zu Schädigungen kommt. Zum Beispiel können schon die Probebohrungen Schaden anrichten. Es geht hier um Grundwasser, potenzielle Ölkontamination und solche Dinge.

Es reicht also nicht, sich darauf zu verlassen, dass zu einem späteren Zeitpunkt noch eine Umweltverträglichkeitsprüfung kommen wird – nebenbei sind solche UVPs äußerst fragwürdig.

**Claudia:** Lass mich mal die Gefahr der Probebohrung darstellen. Während des 2. Weltkriegs wurden die Öltanks der Lobau bombardiert, Öl sickerte in die Erde, erreichte den ersten Grundwasserspiegel und verseuchte dieses Wasser. Probebohrungen gefährden nun den darunter liegenden zweiten Grundwasserspiegel, denn das Öl könnte nach unten sickern und auch dieses Wasser verseuchen, das als Trinkwasserreserve für Wien dient ...

**Wolfgang:** Ja, so ist es. Dieses Wasser ist eine Notreserve, zum Beispiel für Reaktorunfälle oder dergleichen. Wir brauchen dieses Wasser zwar derzeit nicht, das heißt aber nicht, dass wir so tun sollten, als wäre es überhaupt egal, ob wir es haben oder nicht.

Es ging uns aber nicht in erster Linie darum, die Probebohrungen zu verhindern, sondern um die Autobahn und eine Wende in der Verkehrspolitik.

## Autobahn verhindern

Die Au-Besetzung eignete sich sehr gut, mehr Öffentlichkeit zu gewinnen. Das ist uns auch gelungen, es gab viele Berichte in den Medien, wir haben Aufmerksamkeit erregt. Der Schwerpunkt der Berichterstattung lag aber nicht auf unseren Anliegen, sondern auf Stimmungsberichten ala: Na, wie fühlt ihr euch hier draußen in der Kälte? Habt ihr genug zu essen? Und so weiter.

Wenn man versucht, die komplexen Zusammenhänge zu erklären, stößt man oft auf Desinteresse und Unverständnis auf journalistischer Seite. Ich höre dann Argumente, wie: Das verstehen ja unsere HörerInnen, SeherInnen usw. nicht, das muss vereinfacht werden, damit die Leute in Kärnten, die bei der Jause „Willkommen Österreich“ sehen, das auch verstehen. In den Beiträgen sieht und hört man dann, es gehe hier ja nur um die Natur, und damit wird die Aktion verkannt.

**Claudia:** Wir haben das Camp auch mit der Schule besucht, und ich denke, wir haben die wesentliche Botschaft – dass es nämlich in erster Linie um Verkehrspolitik geht – sehr gut verstanden und nachvollziehen können. Es war also nicht so unglaublich schwierig zu verstehen, worum es geht. Auch die Kinder haben verstanden, dass eine neue Autobahn von Tschechien nach Wien nicht zu einer Ver-

kehrsentlastung beiträgt, sondern ganz im Gegenteil, neuen Verkehr anzieht. Ich denke, das ist für niemanden zu kompliziert und wer das nicht versteht, der oder die will das nicht verstehen.

Ich denke immer sehr unkompliziert, und deshalb glaube ich, dass es hier in erster Linie um ein Riesengeschäft geht. Es gibt wahrscheinlich etliche Firmen und Leute, die hier sehr gut dran verdienen, zum Beispiel die ASFINAG.

**Wolfgang:** Die ASFINAG ist ja nicht homogen. Es ist eine Holding-Konstruktion, wir haben es z.B. vor Ort mit der ASFINAG Bau und Management GmbH zu tun, deren Geschäftsführer und Projektleiter alles daransetzen, dass alles so weiterläuft, damit ihr Teilbereich nicht Personal abbauen muss. Andererseits gibt es in der Mutterfirma bereits Menschen im Management, die sehen, dass es so nicht mehr weitergeht, dass der Schuldenberg immer größer wird. Und das ist nur die Spitze des Eisberges.

Hin und wieder hört man in den Medien von Skandalen der STRABAG in Ungarn, in der Slowakei usw. Also lauter Dinge, von denen wir lieber nicht sprechen. Das spielt auch in die Politik hinein, da geht es möglicherweise um Parteienfinanzierung, und damit wird auch klar, warum die Politik so ein großes Interesse hat, solche Bauprojekte zu forcieren.

#### Wer profitiert?

**Claudia:** Für mich ist es einfach: Was haben UmweltschützerInnen davon, sich (grob gesprochen) den Arsch abzufrieren, dabei noch Urlaubstage aufzubreuchen und dann von einem Zelt aus in die Arbeit zu fahren? Warum machen Menschen das? Stehen hier eigennützige Interessen dahinter? Und auf der anderen Seite: Wer hat ein Interesse daran, eine Autobahn zu bauen? Welche und wessen Interessen stehen dort dahinter? Wer gewinnt etwas? Und was wird gewonnen?

**Wolfgang:** Auch die AubesetzerInnen haben etwas zu gewinnen, aber dabei handelt es sich nicht um persönliche materielle Vorteile. Und wir haben uns diese Aktion genau überlegt.

Geplant war ja ursprünglich nur eine Mahnwache für eine Nacht und einen Tag. Was daraus geworden ist, war weder geplant noch absehbar, und dass wir nicht immer ganz viele Menschen in der Lobau hatten, war auch gewollt, denn 7 Wochen sind eine lange Zeit, und es ist schon eine Leistung, täglich immerhin um die 30

Leute im Camp zu haben. Und wir hatten junge Leute dabei, die vorher noch an keiner politischen Aktion teilgenommen hatten – also sehe ich es auch als bescheidenen Beitrag zur Politisierung einer neuen Generation – Lobau 2006/07!

Interessant ist auch, dass die Aktion zu einer Zeit gestartet wurde, in der die Pionierzeiten der Ökologiebewegung schon lange vorbei waren. Umweltschutz ist nicht sehr zeitgeistig, und auch direkte Aktionen sind heutzutage nicht alltäglich.

Auf der anderen Seite wird es den Menschen sehr schwer gemacht, sich überhaupt politisch zu betätigen. Du musst beispielsweise bei einer UVP meterweise Papier durcharbeiten, wenn du dich über

irgend etwas informieren oder beschweren willst, dann musst du eine Stellungnahme verfassen, Unterschriften sammeln, und das alles innerhalb kürzester Zeit – das ist alles schikanös und eigentlich nicht zu schaffen.

**Claudia:** Warum wurde das Feld dann letztlich so plötzlich geräumt?

**Wolfgang:** Wir hatten ein Rahmenprogramm unter Einbindung der lokalen Bevölkerung, die uns übrigens ganz toll unterstützt und versorgt hat, aber es war immer klar, dass wir flexibel sein müssen und es vielleicht schon vorher vorbei ist – und es eben nicht nur auf eine Probebohrungs-Aktion alleine ankommt.

## Vienna's Lost Daughters

**B**egonnen hat alles im Juli 2004, da brach ich mit meiner Kollegin Lisa Juen zu einer Recherche nach New York auf. Das Vorhaben: Wir machen einen Dokumentarfilm! Der Inhalt: Die Lebens- und Gegenwartsgeschichten von Frauen, die von den Nazis als Kinder aus Wien vertrieben worden sind.

Es war unsere Intention, den Frauen, die jetzt schon um die 80 Jahre alt sind, im Leben zu begegnen. Wir wollten Frauengeschichte bei denen abholen, die sie erlebt haben. Nach dem Motto: Wären sie nicht vertrieben worden – vielleicht wären sie heute unsere Nachbarinnen in Wien. Wir wollten nachfragen: Was ist verloren gegangen und was ist geblieben?

In New York lernten wir acht Frauen kennen, die unser Vorhaben interessant fanden und sich für unser Filmprojekt interessierten.

Zurück in Wien, schrieben wir ein Script, suchten eine Produktionsfirma und reichten um Geld ein. Im Juli 2005 war es dann so weit – mit Mirjam Unger als Regisseurin begannen wir mit dem Dreh.

Mirjam Unger und uns ist es gelungen, ein Fenster zu öffnen, in eine Welt von Wiener Immigrantinnen in New York. Die Frauen bewegen sich ungezwungen und mit Leichtigkeit durch den Film. Sie gewähren her-

zerfrischende Einblicke in ihre Persönlichkeiten und berichten gleichzeitig über ihr Trauma und wie es sich noch auf die nächsten Generationen auswirkt. Hennie, Rosalie, Eva, Susy, Susanne, Lizzy, Anita und Dorit – diese ehemaligen Wiener Mädchen schickten ein wunderbares und berührendes virtuelles 87-minütiges Telegramm nach Wien.

Willi Resetarits und Gerald Votava zeichnen unter anderen für die Filmmusik verantwortlich. Exklusiv für „Vienna's Lost Daughters“ interpretierten sie das Fiakerlied neu. Ein richtiger Ohrenschaus.

*Vienna's Lost Daughters. Ab 23. März im Filmcasino. Drehbuch: Sonja Ammann, Lisa Juen, Mirjam Unger. Regie: Mirjam Unger*

**„Vienna's Lost Daughters“ und das MobilefilmTeam bei den Dreharbeiten in New York im Dezember 2005**



FOTO: IMOBILEFILM PRODUKTION

Es gab Verhandlungen mit der Stadt Wien und der ASFINAG, die mit einer Vereinbarung endeten, die unseren Abzug zum Inhalt hatte.

Kritikwürdig war dabei die Kommunikation der beteiligten Organisationen. Greenpeace und GLOBAL 2000 haben separat verhandelt und sind dann mit einer fix verhandelten Vereinbarung dahergekommen. Wir wurden dadurch selbst überrascht, aber wir haben beschlossen, aus dieser vom Verlauf her nicht optimalen Situation das Beste zu machen. Und im Übrigen waren auch wir an einer längerfristigen Lösung interessiert.

### Trotzdem viel erreicht

Trotz mancher Skepsis ist es auch so, dass wir bereits jetzt viel erreicht haben. Die Öffentlichkeit ist aufmerksam geworden, und – nicht zu vergessen – VIRUS ist es gelungen, mit dieser Aktion junge Menschen ins WUK zu bringen.

Der neue Verkehrsminister hat für diese Legislaturperiode 5 Milliarden Euro für den Straßenbau genehmigt, der Lobau-Tunnel kostet 1,6 Milliarden – es ist daher noch zu früh, eine Endbewertung abzugeben. Wir wollten uns auch nicht einschüchtern lassen, denn die andere Seite wird von einer wenig unabhängigen Medienlandschaft unterstützt, die uns dauernd weismachen möchte, dass ohnehin alles bereits beschlossen und es daher zwecklos sei, sich zu wehren. Davon soll man sich nicht entmutigen lassen.

Und wir haben uns auch nicht von den Klagsdrohungen vertreiben lassen. Das wurde medienwirksam verbreitet, und die

kolportierten Summen verdoppelten sich täglich.

### Nicht entmutigen lassen

**Claudia:** Wer hätte denn überhaupt verklagt werden sollen?

**Wolfgang:** Das ist es ja – wenn Einzelpersonen verklagt worden wären, hätte man ihnen konkret nachweisen müssen, dass sie Schaden angerichtet haben. Das kann möglicherweise durchgehen, aber es genügt nicht, eine Forderung zu stellen, um diese dann auch erfolgreich als Schadensersatz einklagen zu können, auch wenn viele Zeitungen, allen voran die PRESSE, das so dargestellt und auch vorangetrieben haben.

Einer gesamten Organisation eine Pauschalschuld zuzuweisen geht schon gar nicht. Ich hab mich daher nicht schrecken lassen, obwohl ich wegen meiner Präsenz in der Öffentlichkeit wahrscheinlich eine der Hauptzielscheiben gewesen wäre.

Tatsächlich handelt es sich um einen politischen Konflikt, und der gehört auch auf dieser Ebene gelöst.

Wenn wir bedenken, welche Kostensteigerungen die ASFINAG innerhalb eines halben Jahres hat, dann steht die genannte Schadenssumme von 500.000.- dazu in keinem Verhältnis.

Allein die derzeitigen Schulden der ASFINAG sind doppelt so hoch wie das gesamte Bildungsbudget Österreichs – vom Kindergarten bis zu Universität. Da kann man den jungen Leuten sagen: Die ASFINAG verbrennt eure Pensionen! Deren Schuldenberg würde noch auf geschätzte 20 Milliarden Euro anwach-

sen, und die Tilgungspläne reichen jenseits von 2047. Wenn es nicht gelingt, aus diesem Schuldenberg herauszukommen, haftet dafür die Republik – und somit haften die SteuerzahlerInnen. Das ist dann wieder ein Loch, das man beispielsweise mit einer weiteren Pensionsreform stopfen muss.

**Claudia:** Woher resultieren diese riesigen Schulden?

**Wolfgang:** Indem man Autobahnen baut, obwohl man kein Geld dafür hat. Früher waren das Budgetschulden, die ASFINAG wurde dann ausgegliedert, um das Budget zu schönen, und die ASFINAG schaffte es, innerhalb von zehn Jahren den Schuldenberg zu verdoppeln. Dabei wurde von den Wunsch-Projekten der Landeshauptleute nicht einmal die Hälfte verwirklicht.

Jedes Jahr wird um 600 Millionen Euro mehr ausgegeben als eingenommen, es wird nichts zurückgezahlt, die Schulden wachsen. So etwas kommt zustande, wenn man über die Verhältnisse lebt.

### Weitere Aktionen geplant

**Claudia:** Wie geht es von eurer Seite weiter?

**Wolfgang:** Es sind Aktionen in der Stadt geplant – der „Lobauer Frühling“ macht hier sehr originelle Sachen mit Gesang und Kabarett, und es läuft auch gut, weil das Thema ja jetzt bekannt ist. Medial erregen diese Aktionen viel Interesse, das wäre vor einigen Monaten noch nicht denkbar gewesen, die Gruppe hat sogar beim Protest-Song-Contest teilgenommen und ist immerhin in die Zwischenrunde gekommen.

Und ansonsten wird zäh verhandelt. Dass wir sehr ernst genommen werden, zeigt uns die hochkarätige Besetzung der Verhandlungsrunden. Das ist natürlich unspektakulär, aber notwendig, hier wird um jeden Quadratmillimeter gekämpft.

Zugute kommt uns, dass das Thema Klimawandel gerade sehr aktuell ist, der ORF hat einen Schwerpunkt aufgrund der Wetterkapriolen gestartet – und obwohl es seit Dezember mediale Raunzereien über den Schneemangel gibt, ist es bisher niemandem eingefallen, hier Parallelen zur Verkehrspolitik zu ziehen. Das ist jetzt unser Anteil an der Diskussion.

**Claudia:** Dabei wünschen wir VIRUS und dir viel Erfolg!

## Gastatelier BBK

Der Bereich Bildende Kunst vergibt ab 1.6.2007 für die Dauer von maximal 12 Monaten ein Gastatelier. Das Atelier (Raum 3514) ist 42 Quadratmeter groß und befindet sich im WUK auf Stiege 4, 3. OG.

Der BBK lädt ein zu persönlichen Bewerbungen (mit Unterlagen) am Montag, 19. März, um 17:00 Uhr, in die Fotogalerie Wien.

Kriterien: Kontinuierliche Tätigkeit als bildende/r KünstlerIn.

Ausgenommen sind Studierende einer Kunstuniversität.

ohne Titel (it is paris hilton, paris the greek sucker, paris the city\_paris mon amour), 2006. C-Print, 100 x 120 cm (Fotogalerie Wien)



FOTO: CORINNE L. RUSCH

# Von innen sieht man besser

Modul Kunsttransfer 06. Gesehen von Emanuel Danesch



ten, die als Grundlage Überlegungen zum weit gefassten Begriff der KOLONIE hatten. Bei diesem Unterfangen sollten „einige dieser kolonialen Gesellschaften anhand einzelner Biographien untersucht werden. Dabei spielt sowohl die Motivation der Auswanderung, als auch die Integration bzw. Desintegration und die damit einhergehenden Rassismen gegenüber der ursprünglichen Bevölkerung eine zentrale Rolle. Die koloniale Architektur, durch die viele Städte und Siedlungen entscheidend europäisch geprägt wurden, wird in der Recherche als mögliches Setting einer Geschichte auftauchen.“

Auf eine grafische Umsetzung dieser Übungsreihe (eine großformatige Zeichnung – siehe Foto) von Marlene Wagner möchte ich an dieser Stelle aus persönlichem Interesse näher eingehen, ohne dabei eine Aussage über die Qualität der gezeigten Arbeiten zu machen.

Träger der Arbeit ist der 24-jährige Nhlanhla, der außerdem auch den englischen Namen Ronald trägt und in Südafrika im Township Alexandra in Johannesburg lebt. Sein Job als Security Guard des First National Bank Conference Centers führt ihn täglich in einen benachbarten Bezirk namens Sandton. Anhand seines täglichen Wegs zur Arbeit werden die

Vom 7.12. bis 9.12.2006 war in der Kunsthalle Exnergasse eine Ausstellung von StudentInnen der Technischen Universität Wien zu sehen.

Die von den TU-StudentInnen gezeigten Arbeiten waren zurückzuführen auf „Kunsttransfer“, so der Titel einer Reihe an Vorlesungen und Übungen, die an der TU am „Institut für Kunst und Gestaltung – Zeichnen und visuelle Sprachen an der Schnittstelle von Architektur und Gegenwartskunst“ kontinuierlich abgehalten werden.

Lehrbeauftragte der Übungsreihe in Modulform sind Michael Zinganel, Hemma Schmutz, Michael Palm, Gregor Neuerer, Otto Mittmannsgruber, Christine Meisner, Inge Manka und Josef Dabernig.

Die Ausstellung mit Arbeiten der Studierenden folgt, wie es heißt, der „Invertierung des Objektivitäts-Argumentes.“ Sie soll Unsichtbares sichtbar machen und dabei soll der „... Brückenschlag zwischen Architektur und Kunst auf dem Terrain des Urbanen Innen-Ansichten zutage fördern ...“.

Die Ausstellung vermittelte einen starken Laborcharakter, wobei mensch nicht denken sollte, dass damit den Themen etwa geschadet wäre – im Gegenteil: Eine Vielzahl von teilweise sehr spannenden Ansätzen und Arbeiten bot die Möglich-

keit, sich gedanklich auch weitergehend mit den aufgeworfenen Fragestellungen auseinander zu setzen, ohne ein Gefühl beantworteter Fragen und fixer Konzepte mit nach Hause nehmen zu müssen.

## Leben als Security Guard

Während der Übungsreihe „Suspekte Dokumentation 2006“, gehalten von Christine Meisner, entstanden mehrere Arbei-

## Wilde Mischung

Zwei Stücke. Erstens **Phönix**: Phönix tritt auf als mythische Gestalt, als Mensch im Werdengang, als Moment der Wandlung. Er verbrennt sich im Spiel mit dem Feuer, glüht vor Sehnsucht und zeigt als Symbol der Unsterblichkeit die ständige Veränderung, der alles unterworfen ist. Welche Erkenntnis bringt ihm seine eigene Veränderung?

Konzept, Choreografie, Tanz: Nicole Rutrecht, Gast: Sabile Rasiti. Mit freundlicher Unterstützung von ttp wuk

Zweitens **IT meets me**: Zwei Realitäten laufen parallel ab. Durch Pro-

jektionen auf der Darstellerin und Schatten, die dadurch in der Projektion sichtbar werden, entsteht der Eindruck vom gleichzeitigen stattfinden in zwei Welten. Im Verlauf des Stücks verdichten sich Bilder und Musik immer mehr, bis es zu einer Überreizung kommt, die letztendlich im Einklang mit dem Zustand der Figur steht.

Konzept, Tanz, Choreographie: Andrea Seewald, Film, Schnitt: Martin Fabini, Andrea Seewald, Musik: Martin Fabini, Technische Leitung: Martin Fabini

*Wilde Mischung*  
von Donnerstag, 29.3. bis Samstag, 31.3. jeweils ab 20:00 Uhr  
Im\_flieger

## kunsthalle

baulichen und sozialen Strukturen der zwei Stadtteile veranschaulicht und geben so Einblick in das vielerorts durch gated communities (eingezäunte und bewachte Wohnkomplexe) segregierte Johannesburg.

### Leben im Township

Seit 1994, dem offiziellen „Ende“ der Apartheid ist in Südafrika, ist eine starke Zunahme von gated communities zu beobachten. Einer der Auslöser dieses Baubooms ist in jedem Fall die Sorge um die persönliche Sicherheit und als Lösung bietet sich der Rückzug in diese security villages an. So ist in Sandton, einem der reichsten Vororte von Johannesburg, auch die bisher größte gated community gebaut worden. In dieser ausschließlich von weißer Bevölkerung bewohnten community leben in etwa 115.000 Menschen auf einer Fläche von 142 Quadratkilometern. Umgeben von hohen Mauern und bewacht von Security Personal ist eine absolut hermetische und offensichtliche Segregation vollzogen. Im unweiten Township Alexandra, in dem

auch der Security Guard Nhlanhla wohnt, leben auf nur zweieinhalb Quadratkilometern auf engstem Raum 400.000 schwarze SüdafrikanerInnen.

### Marlene Wagner

Am 14. Jänner führte ich ein Interview mit Marlene Wagner, dabei erzählte sie etwas mehr über ihre Arbeit und deren Hintergrund:

**Emanuel:** Du warst für ein Projekt in Johannesburg. Inwiefern sind dir gated communities aufgefallen und welchen Eindruck haben sie auf dich gemacht – für welche soziale Realität sind sie Ausdruck?

**Marlene Wagner:** Ich war im Zuge eines Uni-Projekts einen Monat in Johannesburg, und als ich dann später auf der TU Wien das Thema der Lehrveranstaltung – „Suspekte Dokumentationen: Die Kolonie“ – entdeckte, wollte ich unbedingt meine Erlebnisse auch noch aus einer anderen Sicht auf die Verhältnisse in Südafrika verarbeiten, einem Land, das erst seit so kurzer Zeit zumindest theoretisch die



Gleichheit aller EinwohnerInnen erreicht hat. Was sich jetzt dort zeigt ist eine extreme Segregation von arm und reich, und da die Apartheid eben noch in allen Strukturen verhaftet ist, steht reich und arm auch noch immer oft für „schwarz von weiß“.

Was in Johannesburg hinzu kommt ist die hohe Kriminalitätsrate und das Fehlen von Sicherheit – eines, wie man sich als Österreicherin nur schwer vorstellen kann, sehr hohen Guts. Dies wird dann eben auch in der gebauten Struktur offensichtlich. Zäune und Mauern, Gates und Securitys bestimmen das Bild. So investiert jeder und jede, die das Geld dafür übrig hat, in Sicherheit – sprich Abschottung. So entstehen eine Vielzahl von Gated Communities – Arme und Reiche leben in direkter Nachbarschaft. Teilweise kommt die Feuerwehr nicht mehr auf dem schnellsten Weg zum Einsatzort, weil BewohnerInnen einer Siedlung neue Einbahnen und Straßensperren selbst errichten.

Die Stadt wird somit in viele kleine Teile zerstückelt, ja aufgelöst – und das Schlimmste daran ist, dass es durch die Abschottung kaum zu Überschneidungen, Kontakten oder Reibungszonen und somit zu wichtigem Austausch zwischen den verschiedenen Bewohnern und Bewohnerinnen kommt.

### GrenzgängerInnen

**Emanuel:** Deine Arbeit zeigt unterschiedliche Orte, diverse Statistiken und das Portrait eines jungen Mannes. Welcher Zusammenhang besteht zwischen diesen grafischen Elementen?

**Marlene Wagner:** Nhlanhla ist keine fiktive Person, dient aber im Projekt vor allem als Leitfaden. Er repräsentiert einfach eine/n der GrenzgängerInnen zwischen den gated communities, weil er in einer lebt und im benachbarten Stadtteil arbeitet. Diese zwei Stadtteile zeichnen sich auch durch sehr unterschiedliche gebaute wie soziale und ökonomische Strukturen aus.

## Kulinaria pro pane

**E**in Partyklassiker, der immer wieder in Selbstmachvergeßlichkeit gerät, ist der Aufstrich. Kindergeburtstage, WUK-Forum oder Hof-Heuriger, sie alle verbindet der Liptauer (abgeleitet von der slowakischen Region Liptau), modern auch Paprika-Dip genannt. Natürlich kann ich auch im Supermarkt zwischen 70 Cent und vier Euro einen Fertigaufstrich kaufen, aber es ist einfach unспортlich. Egal ob für Tramezzini, Soletti oder Bauernbrot, Aufstriche eignen sich hervorragend für ein kaltes Buffet, abgesehen davon, sind sie schnell hergestellt.

Die Basis für die meisten Brot-Beläge ist Fett (Topfen, Rahm, Butter). Beim Liptauer, der original mit Brimsen (Schafmilchtopfen) hergestellt wird, werden zu gleichen Teilen Topfen und Butter gut verrührt und mit Rosenpaprika, Kümmel, Salz und feingehackter Zwiebel gewürzt. Weiters kommen je ein guter Drücker Sardellenpaste und Senf (Estragon oder Dijon), fein geschnittene (Essig-) Gurkerln und einige Kapern hinzu.

Der Eiaufstrich ist ebenfalls recht flott zu machen. (Bio!-) Eier kochen und nach dem Schälen fein hacken. Mit Mayonnaise (benannt nach dem spanischen Hafen Mahón), Schnittlauch, Curry, klein geschnittenen Zwiebeln und wenig Butter abrühren sowie mit Salz und Pfeffer abschmecken. Wer es ganz sportlich liebt, kann sich die Majonäse auch selbst rühren: Eidotter mit Salz, Pfeffer und wenig Senf vermischen und tropfenweise (!) Öl einrühren, bis die Masse die gewünschte Konsistenz erreicht hat.

Auch nichts mit Käse zu tun hat der Erdapfelkas: Erdäpfel kochen und zerdrücken, vermengen mit Sauerrahm, Schlagobers, Salz, Zwiebel (fein), Knoblauch, Petersilie, Kümmel und Pfeffer.

Nachteil bei diesen ganzen Aufstrichen ist der Umstand, dass Zwiebel drinnen ist – und partyreife Kusszenen dadurch stark beeinträchtigt werden können. „Every Breath You Take“ bekommt eine neue Bedeutung.

*Der Köchin*

Die Ironie ist freilich, dass er selbst dem Beruf des Security Guards nachgeht und für die Sicherheit des besser gestellten Nachbarstadtteils sorgt.

In der Arbeit habe ich bewusst keine Orte benannt oder Schlüsse gezogen, weil es auch in einem beliebigen anderen Teil der Stadt bzw. Südafrikas sein könnte. So wird zwar graphisch auf einen Ort gezoomt, der aber nicht genauer definiert wird. Der tägliche Weg des Grenzgängers wird nachgezeichnet und erlebbar gemacht, um so die unterschiedlichen Nachbarschaftsverhältnisse zu dokumentieren, aber nicht zu beurteilen. Auch die angefügte Statistik ist nicht offensichtlich auf Stadtteil A oder B beschriftet sondern dient auf ihre Art der Beschreibung der Diversität in ein und derselben Stadt.

### Geschlossene Gesellschaft

Aber nicht nur in Südafrika lässt sich ein regelrechter Bauboom für das Wohnmodell der gated community beobachten. Neben Südostasien, den USA, Südamerika, Südafrika etc. lassen sich geschlossene Wohnmodelle immer öfter auch in Europa finden. In Deutschland, Großbritannien, Polen, Rumänien, Bulgarien, Portugal, Frankreich und nicht zuletzt auch in Österreich entstehen gated communities und finden teilweise auch ausgezeichneten Absatz.

Die erste „softe“ Form einer gated community wurde im Jahr 1996 eröffnet. Fontana, so der Name eines von Frank Stornach erbauten Wohnparks mit angeschlossenem Golfplatz, befindet sich in Oberwaltersdorf unweit von Wien. Dort fehlen zwar ein paar der klassischen Kennzeichen einer gated community, doch werden diese durch entsprechende Adaptationen ersetzt. So gibt es keinen Schlagbaum (Schanke) oder offensichtliches Wachpersonal am Eingang, und es sind nur Zäune oder dicht bewachsene Waldstücke, die die Mauern dort bilden, aber der Charakter eines „echten“ geschlossenen Wohnkomplexes ist durch die vorhandenen weichen Grenzen absolut gewährleistet. Durch den räumlichen Abstand zur umliegenden Gegend sowie durch die typisch modellhafte Bauweise durch den amerikanischen Architekten James Acton sowie die räumliche Anordnung der Häuser wird gekonnt das Gefühl einer Abgeschlossenheit und Privatheit suggeriert. Wer die Truman Show kennt und Jim Carreys Straßen in Seahaven (einer tatsächlichen gated community namens Seaside) gemütlich und einfach zum Wohlfühlen findet, wird in

dem Wohnpark Fontana eine willkommene Entsprechung finden.

### Gartenarbeit kolonial

KundInnen, die Fontana-Grundstücke mit schon errichteten Musterhäusern erwerben, finden ein klares Regelwerk und diverse Serviceleistungen vor. So ist das Design für Neubauten zum Großteil standardisiert, um ein einheitliches Gesamterscheinungsbild und Übersichtlichkeit zu wahren. Aus acht Basisplänen können KundInnen eine Auswahl treffen. Für die Wandfarbe stehen 25 Pastellfarben zur Wahl. Die Innenräume und minimale Veränderungen, wie die Anzahl der Fenster, können individuell gestaltet werden. Die Gartengestaltung wiederum ist standardisiert. Fassaden und Garagentore müssen in jedem Fall einheitlich sein. Um eine einheitliche Gestaltung der Straßen und Gehsteige erreichen zu können, beginnt der private Teil des Gartens erst mit der Hausflucht, und die Fläche vor dem Haus darf nicht eingezäunt werden. Die Pflege der öffentlichen Gartenbereiche wird von den sogenannten „Greenkeeper“ und Gärtnern des Golfclubs erledigt. Gegen eine Gebühr

übernehmen diese auch gerne die gesamte Gartenpflege.

Neben dem Wohnpark Fontana wird von einem weiteren Wiener Bauträger derzeit ein weiterer Wohnpark für noch sicherheitsbewusstere Menschen geplant. Entstehen soll eine „echte“ gated community, welche die typischen Merkmale eines geschlossenen Wohnkomplexes aufweisen wird. Für Sicherheitspersonal, Zufahrtskontrollen etc wird gesorgt sein, um den Bedürfnissen einer speziellen Gruppe an Immobiliensuchenden gerecht zu werden. Ob die Wohnform der gated community die dominante Wohnform der Zukunft sein wird ist eine offene und vieldiskutierte Frage. Sicher ist allemal, dass gated communities ihrer Funktion nach eine der zukunftsadäquateren Lebensformen für eine zahlungskräftigere Ober- bis Mittelschicht darstellen werden.

## Räumliche Visionen

Alle drei künstlerischen Positionen der Ausstellung vereint die Auseinandersetzung mit dem Thema Raum und der Idee von Erweiterung, Fiktion und Neuordnung.

Bei Hubert Blanz finden wir architektonische Versatzstücke des Stadtraumes, die wie Puzzleteilchen – in einer neuen und verdichteten Art zu architektonisch – utopisch anmutenden Bildkompositionen zusammengesetzt werden. Die Montagen aus Dokumentationsfotografien (Fassaden Manhattans und Verkehrsknoten des Wiener Autobahnringes aus der Sicht eines Fußgängers) verwachsen zu großformatigen Fotoarbeiten, die enorme Tiefe und Sogwirkung besitzen und den Betrachter förmlich verführen in diese visionären Stadt-Strukturen und Muster einzutauchen.

Nina Dicks Ausgangspunkt ist ebenfalls der städtische Raum – ein bestimmter Straßenzug, ein gedanklich abgestecktes Gebiet, in dem sie entwe-

der direkte „Eingriffe“ vornimmt oder örtliche Gegebenheiten reflektiert, neu denkt und interpretiert – wenn sich etwa der/die BesucherIn der Fotogalerie Wien plötzlich im Weltraum verortet findet. Dicks Orte und Räume werden förmlich lebendig, sie entwickeln ein Eigenleben und agieren.

Susanne Pomrehn arbeitet im umgekehrten Sinn. Ausgehend vom World-Wide-Web, als Kommunikations- und Informationsplattform, dem sie Bildmaterial entnimmt und weiter verarbeitet, setzt sie sich in Folge mit den örtlichen Gegebenheiten des „realen“ Galerieraumes auseinander, für den eine fragile Foto-Raum-Installation aus dem Ursprungsmaterial kriert. Es entsteht ein Wechselspiel aus Virtualität, Vision und Realität.

*Räumliche Visionen  
von Montag, 2.4.  
bis Mittwoch, 2.5.  
in der Fotogalerie Wien*

# Die Sprache der Straße: Capoeira

Von Philipp Leeb

Im Initiativenraum gleiten zwei Capoeiristas sanft in die Roda, einen Kreis aus anderen Capoeiristas und MusikerInnen. Die beiden drehen sich immer wilder gegenseitig über und unter die jeweilige andere Person, wobei sich die beiden kaum berühren. Die ersten Assoziationen dringen vor: Schattentanz, Schaukampf, Breakdance ...

Tatsächlich geht der brasilianische Kampftanz Capoeira wahrscheinlich auf den afrikanischen Zebatanz (N'Golo) zurück, der in der Kolonialzeit durch SklavInnen nach Brasilien gebracht wurde. Über Jahrhunderte hinweg flossen noch andere Kampfkünste wie Ringen, Jiu-Jitsu und Wushu ein.

Früher wurde die Kampftechnik im Straßenkampf zwischen rivalisierenden Banden eingesetzt. Vor allem in den brasilianischen Großstädten Rio de Janeiro, Recife und Salvador da Bahia wurde Capoeira praktiziert. Es wurde in der Monarchie verboten, die Capoeiristas wurden verfolgt.

1937 wurde das Verbot schließlich wieder aufgehoben, um es als Nationalsport zu etablieren.

Das zentrale Element der Capoeira ist die „Malicia“, was eigentlich „Bösartigkeit“ bedeutet, aber auch mit „Schläue“ oder „Kriegslist“ übersetzt werden kann. Dabei geht es darum, sich gegenseitig Fallen zu stellen und sich auszutricksen.

## Kampftechniken

Der Capoeira besteht aus drei Bereichen: dem Kampf, der Musik und eben der Roda, in der das Schauspiel stattfindet. Ein Kampf läuft sehr schnell ab, es gibt eine Menge an Techniken. Die Grundbewegung wird Ginga („sei immer in Bewegung“) genannt und alle Bewegungen sind frei kombinierbar.

Es gibt Mortais (tödliche Schläge), die natürlich nicht eingesetzt werden dürfen, ebenso wie Traumatizantes (Betäubungsschläge), die nur angedeutet werden. Desequilibrantes sind Würfe, Ausweichbewegungen werden Esquivas genannt, wichtig sind die Fugas (Ausweichbewegungen) und schön die Floreios (Ausschmückungen).

Es gibt feste Regeln, die sich international etabliert haben und die keine Verletzungen der Capoeiristas zulassen. Es gibt sogar die Regel immer zu lächeln.

Der selige Mestre Bimba, dessen Schule als Vorbild für das heutige Capoeira gilt, hatte noch „Straßenregeln“. „Wenn Du im Haus eines anderen schläfst, schlafe mit einem offenen und einem geschlossenen Auge“ oder „Gehe nachts nicht unter dicht belaubten Bäumen“, was die Angst der KämpferInnen widerspiegelt.

## Kampfplätze

Auch heute regiert wieder der Straßenkampf die brasilianischen Großstädte, nur sind die Ausmaße von so gigantischer Natur, dass der durchschnittliche Banlieue-Steinewerfer vor Neid erblasst. Sie sollten sich alle die wichtigste Regel von Bimba zu Herzen nehmen: „Es ist besser

sich in der Roda zu schlagen als auf der Straße.“

Die mit Berimbau (Saiteninstrument in vielen verschiedenen Bauweisen), Atabaque (Trommel) und Pandeiro (Handtrommel mit Dschinellen) gespielte Musik läutet den Kampf ein und beendet ihn. Daneben gibt es noch die Ratsche (Reco-Reco) und die doppelte Metallglocke Agogo, die mit einem Holzstab geschlagen wird. Es gibt viele verschiedene Rhythmen wie den langsamen, aber melodischen Angola, den verspielten Sao Bento Grande de Angola, den flüssigen Benguela und den Iuna, der nur besonderen Capoeiristas zugespielt wird, wo es hauptsächlich um Akrobatik und nicht den Kampf geht.

Gesungen werden auch immer wieder noch alte Lieder der ehemaligen SklavInnen, die Cantigas.

## WUK-Gruppe

Die Gruppe Brasa Brasil Capoeira wurde von den vier Brüdern Pardal, Negão, Tiziu und Limão sowie ihren langjährigen Freunden Lagartixa und Bagri am 25. März 2004 gegründet. Mestre Bambu aus Recife ist der Mestre der Gruppe. Derzeit gibt es Brasa Brasil Capoeira in Recife und João Pessoa in Brasilien, in Bielefeld und Paderborn in Deutschland sowie in Wien und St. Pölten in Österreich.

„Brasa Brasil“ heißt auf Deutsch „Glut Brasilien“ – und will damit Brasiliens Hitze sowie seine brodelnde kulturelle Energie ausdrücken. Capoeira als jahrhundertalte, traditionelle Ausdrucksform stellt einen wichtigen Bestandteil dieser kulturellen Kraft dar.

Die Gründer von Brasa Brasil Capoeira kommen aus Recife, einem der stärksten Zentren von Capoeira in Brasilien, wo sie in zahlreichen Championaten ihre Fähigkeiten unter Beweis stellten.

Während Mestre Bambu, Lagartixa, Tiziu und Bagri in Recife und João Pessoa unterrichten, leitet Negão die Gruppen in Bielefeld und Paderborn. Pardal brachte Brasa Brasil Capoeira auch nach Wien und St. Pölten.

Die Gruppe Brasa Brasil Capoeira trainiert nun seit einiger Zeit auch im WUK in den Initiativenräumen, und zwar Sonntag von 15:00 bis 17:00 Uhr. Es werden übrigens auch Kinderkurse angeboten.

Nähere Infos:

[www.brasabrasilcapoeira.com](http://www.brasabrasilcapoeira.com)

oder bei Pardal 06991/013 25 36



# Zum Selbstverständnis des Kinder- und Jugend-Bereichs

Von Josefine Liebe

Ende Jänner lud der Kinder- und Jugend-Bereich zu einer eintägigen Klausur ein. Von den 6 Gruppen (3 Kindergruppen, 1 Hort, 2 Schulen) und insgesamt geschätzten 80 Mitgliedern, kamen 18 Menschen zur Klausur. Im ersten Teil, bei dem auch Hans Lindner eingeladen war, ging es um die Auseinandersetzung mit unserer Rolle im WUK, und im zweiten Teil beschäftigten wir uns mit pädagogischen Problemen und dabei vor allem mit der Kluft zwischen PädagogInnen und Eltern.

## Von klein bis groß

Mein Blickwinkel auf die Klausur ist sicher ein etwas anderer, denn der Rest der Anwesenden waren Eltern, keine PädagogInnen, und durch meine Arbeit im WUK-Vorstand habe ich ein klein wenig von der Komplexität des WUK kennen gelernt. Der Kinder- und Jugend-Bereich deckt die pädagogische, schulische und außerschulische Betreuung für Menschen von ganz klein bis ganz groß (2-18 Jahren) ab, aber scheinbar spiegelt sich auch das große WUK im Kleinen wieder.

Oft geht es für die Autonomie im WUK darum, sich auch rechtfertigen zu müssen, weil man das Privileg hat, die Räume nutzen zu dürfen. Der KJB kommt hier eigentlich immer sehr gut weg, denn schließlich gibt es bei uns die gewünschte Fluktuation alleine durch die Tatsache, dass irgendwann, früher oder später, jedes Kind einmal dem KJB entwächst, um dann vielleicht erst als Zivildienstler oder VeranstaltungsbesucherIn wieder aufzutreten. Diese natürliche Fluktuation bringt aber noch keine Bewegung ins System, macht uns zu keinem pädagogischen Schrittmacher und verhindert nicht, dass wir in eine Richtung wandern, die eigentlich nicht unser Ziel ist.

Leider scheint es so, dass wir aber auch nicht gegen die WUK-Krankheit immun sind. Die Probleme, die es im Großen (WUK) gibt, finden sich genauso im Kleinen (Gruppen) wieder – und mangelndes Interesse, Trägheit, Stagnation

sind uns diese auch im KJB nicht ganz fremd.

Da gibt es einmal die grundsätzliche Frage nach der Daseinsberechtigung: Die Alternativen zum öffentlichen Bildungssystem waren vor 25 Jahre noch ganz andere. Kindergruppen und Alternativschulen waren eine Rebellion gegen das staatliche System, eine Herausforderung und eine Lebenseinstellung. Heute ist es einfach „in“ und es gehört in gewissen Schichten einfach zum guten Ton, sein Kind „anders“ betreuen zu lassen. Oft wissen die Eltern heute z.B. gar nicht mehr, was eine Kindergruppe eigentlich ist.

Der Druck von staatlicher Seite wird immer größer. Die Auflagen wie Hygienenrichtlinien, Beurteilungskriterien, Anforderungen an die Professionalisierung der PädagogInnen usw. steigen ständig an, aber finanziell wird die für die Gesellschaft geleistete Arbeit nicht aufgewertet, ganz im Gegenteil. Die Drohungen, dass es in Zukunft noch weniger Geld geben wird, stehen ständig im Raum.

## ProduzentInnen und KonsumentInnen

Es gibt eine immer größer werdende Kluft zwischen den Professionellen, den ProduzentInnen, die für ihre Arbeit im WUK

bezahlt werden und den Laien, den KonsumentInnen, für die das WUK ein Luxus ist. Den Angestellten fehlen die Perspektiven, die Auseinandersetzungen mit den Laien sind sehr zermürbend, die Bezahlung ist nicht die Beste und bei all der Anstrengung gibt es kaum ein Feedback.

Die Fluktuation ist sehr groß, denn wer nicht rechtzeitig geht, hat große Chancen, im Burnout zu landen, aber meistens ist nach etwa 4 Jahren die Frustration so groß, dass das Feld freiwillig geräumt wird. Die Diskrepanz von dem, was erwartet wird, theoretisch möglich ist, aber nie realisiert wird, ist zu groß – und Kreativität, Spontaneität und Einsatz werden von Arbeitsgruppen, Diskussionen und menschlichen Urgesteinen erdrückt.

Es gab noch viele spannende Themen, die sich bei dieser Klausur aufgetan haben, und es wird noch einiges in den Plena zum Nachbesprechen geben, aber wir haben uns in die richtige Richtung bewegt – und sind dabei auch wieder ein großes Stück zusammen gerutscht. Ein Dank an alle, die teilgenommen haben.

## Rettet die Dschungelwelt

Das Tatblatt gibt es schon lange nicht mehr, und die vielleicht wichtigste linke Zeitung im deutschsprachigen Raum braucht Unterstützung:

„Wir wissen, dass viele von Ihnen immer weniger Geld im Portemonnaie haben und sparen müssen. Aber bitte nicht an der falschen Stelle. Mit der Jungle World ginge ein einzigartiges Medium verloren. Eine unabhängige Wochenzeitung: links, radikal und glamourös. Kosmopolitisch, keinem

Trend verpflichtet, analytisch und lebensweltlich, entschieden in der Meinung und dabei immer hedonistisch.“

So wird es auf der Website [www.jungle-world.com](http://www.jungle-world.com) verlautbart, nachdem die Wochenzeitung um ihre Existenz kämpfen muss.

Wer selbst schon ein Abo hat und jemandem eine wirkliche Freude machen will, kann das tun, indem sie/er ein Abo bestellt.

*Angela Merkesdir*

# WUK-ANLAUFSTELLEN

## KONTAKT, INFO

Telefon: 401-21-0

Fax: 401 21-65

E-Mail: info@wuk.at

Web: www.wuk.at

### Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,  
Andreas Schmid

### Öffnungszeiten

Mo-Fr 09:00-20:00

Sa, So, Fei 15:00-20:00

## VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Mail an Vorstand und Angestellte:  
vorname.familienname@wuk.at

Handy-Nummern: 06991/401 21  
und die Klappen-Nr.

### WUK-Vorstand

Helga Hiebl (Obfrau)

06991/083 96 32

Josef Wais (Obfrau-Stv.)

641 02 23

Andreas Leeb (Kassier)

06991/401 21 71

Hans Lindner (Kassier-Stv.)

06991/041 29 07

Josefine Liebe (Schriftführerin)

06991/150 61 13

Christoph Trauner (Schriftf.-Stv.)

06991/003 72 05

Vorstandsbüro: 401 21-25, Fax -65

vorstand@wuk.at

### Vereinsprüfung

Maria Bergstötter 0676/410 85 75

maria.bergstoetter@silverserver.at

Helga Smerhovsky 0664/176 46 25

helga.smerhovsky@chello.at

### Geschäftsleitung

#### Kultur und Verwaltung

Vincent Abbrederis 401 21-32

06991/027 94 40

### Geschäftsleitung

#### Ausbildung und Beratung

Ute Fragner 401 21-93

Bettina Rathammer -94

### Kommunikation, Marketing

Astrid Edinger 401 21-22

(WUK-Monatsfolder, WUK-

Dachmarke, Kooperationen,

Fundraising/Sponsoring)

Susanna Rade 401 21-56

(Autonomie, Mitglieder,

www: Idee)

Urban Regensburger 401 21-78

(A+B-Projekte, www: Sozial)

### Finanzen, Rechnungswesen

Klara Mündl-Kiss 401 21-29

### Buchhaltung

Radmila Fleig 401 21-21, Fax -66

### Lohnverrechnung

Barbara Heidinger 401 21-27

### Hauptkassa

Susanna Buchacher 401 21-31

### EDV

Gerhard Pinter 401 21-59

Andreas Leeb 401 21-71

Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

### Technik

Philip Abbrederis 401 21-33

Erwin Breznik (Assistenz) -26

### Haustechnik, Schlüssel

Franz Höhle 401 21-86

Mo-Fr 9-13

### Architektin

DI Monika Putz (Putz Consult)

1030, Ungargasse 56/14

710 15 70, Fax 715 15 70

putz.consult@chello.at

### Kunsthalle Exnergasse

Andrea Löbel

401 21-41, -42, Fax -67

pr: Klaus Schafner 401 21-42

www.kunsthalle.wuk.at

kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

### Betriebsbüro Veranstaltungen

Susanna Buchacher

401 21-31, Fax -68

### Veranstaltungen Musik

Hannes Cistota 401 21-53

pr: Alexandra Obermayer -43

### Veranstaltungen Tanz, Theater

Johannes Maile 401 21-50

pr: Saskia Schlichting -36

### Veranstaltungen Kinderkultur

Judith Zenta 401 21-52

pr: Saskia Schlichting -36

### Abendkassa (kein Vorverkauf)

401 21-70, tickets@wuk.at

Mo-Fr 10:00-17:00

## OFFENE RÄUME

### Event- und Catering-GmbH

Rainer Barta

401 21-55, bar@wuk.at

### Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik

401 21-60, fahrrad@wuk.at

Mo,Di,Mi 15:00-19:00

### Fotogalerie Wien

Verein zur Förderung künstl.

Fotografie und neuer Medien

408 54 62, Fax 403 04 78

fotogalerie-wien@wuk.at

www.fotogalerie-wien.at

### Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg

0664/414 31 13, vala@nexta.at

### Granular Synthesis

408 86 62, gransyn@thing.at

### Im\_flieger (TTP)

Anita Kaya, Sylvia Scheidl

403 10 48, imflieger@wuk.at

### Initiativenräume

Verwaltung: Gruppe Kukele

408 71 21

Mo 19:00-19:30

### Musik-Tonstudio

Werner Angerer 0676/535 36 17

Maciek Dabek 0676/311 56 90

wukmusik@wuk.at

### Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstötter

320 33 73, 0681/102 20 878

### Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

06991/096 31 38

Justine Wohlmuth

06991/925 38 50

### Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07

hans.lindner@wuk.at

### Statt-Beisl Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich

408 72 24, info@statt-beisl.at

www.statt-beisl.at

Mo-Fr ab 11:00, Sa,So,Fei 17:00

## BEREICHE

### BBK Bildende Kunst

Christine Baumann 06991/061 40 89

christine.baumann@wuk.at

Maria Bergstötter 0676/410 85 75

maria.bergstoetter@silverserver.at

Lasselsberger Sigmund

04710/2039, 06991/846 30 07

Viktoria Popova 925 93 21

vika\_popova@yahoo.de

### GPI Gesellschaftspolitische

#### Initiativen

Helga Hiebl 06991/083 96 32

helga.hiebl@gmx.at

Hnat Walter 408 56 92

Wolfgang Rehm 479 24 80

wolfgang.rehm@wuk.at

Margit Wolfsberger

06991/233 25 66

### IKB Interkulturell

402 01 68, interkulturell@wuk.at

Morteza Dehghan 0650/681 77 27

Nasir Dogru 06991/133 23 35

dogrunasir@hotmail.com

Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

Haci Keskin 401 19 17-360

### KJB Kinder- und Jugend-

Rudi Bachmann 0676/630 64 33

rudi.bachmann@gmx.at

Maamoun Chawki 524 88 73

06991/599 00 40

maamoun@tangram-mkn.at

Josefine Liebe 06991/150 61 13

liebejosefine@hotmail.com

### MUS Musik

Manfred Leikermoser

203 30 38, 06991/291 92 70

leikermoser@chello.at

Stefan Sturm 0676/499 27 10

Jakub Velikovsky 06991/922 02 50

### TTP TanzTheater Performance

Theaterbüro (ARGE ttp) 403 10 48

Johannes Benker 893 20 49

johannes.benker@gmx.at

Sabine Sonnenschein 319 72 37

sabine.sonnenschein@wuk.at

### WSB Werkstätten

Paula Aguilera 06991/150 75 79

06991/048 03 38

paula.aguilera.pacheco@wuk.at

Amanda Sage 06991/741 61 03

amanda.sage@wuk.at

Hans Lindner 06991/041 29 07

hans.lindner@wuk.at

### WUK-Forum

wukforum@wuk.at

### Koordination Plattform-VA

Manfred Leikermoser (MUS)

Rudi Bachmann (KJB)

## GRUPPEN

### AKN – AG Körperbehinderter

#### und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

Peter Fischer 968 10 67

### Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

### Antidiskriminierungs-Initiative

Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

### Arauco

Paula Aguilera 06991/048 03 38

Amanda Sage 06991/741 61 03

**Asyl in Not (Unterstützungskomitee für verfolgte AusländerInnen)**  
T 408 42 10, 0676/636 43 71  
F 405 28 88, office@asyl-in-not.org  
www.asyl-in-not.org

Michael Genner  
Mo Fr 09:00-13:00  
Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00  
Spendenkonto 698 035 557  
bei BA-CA (BLZ 12000)

**Austria Film Coop**  
T/F 408 76 27  
Mo-Do 12:00-16:00

**Bridge, Tanzen, Turnen**  
**IG Bri-Ta-Tu**  
Karoline Neumann 689 66 25,  
0676/54 29 125

**Bubishi Karatedo**  
Aliko Kopanakis 06991/965 11 17

**Carpa Theater**  
Miguel Angel Gaspar

**Dachverband für interkulturelle Beziehungen**  
Karin König 728 50 86  
k.koenig@utanet.at

**Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen**  
T/F 408 71 21

**Gamma Messstelle**  
408 22 89

**IGLA (Lateinamerika-Info)**  
403 47 55, igla2@compuserve.com  
Herrmann Klosius 728 64 12  
Werner Hörtnner 405 55 15-308

**Int Akt (Bild. Künstlerinnen)**  
409 31 32, intakt@wuk.at

**Iran SOS**  
Yoosef Mojab  
403 47 55 iransos@wuk.at

**Iranisches Kulturhaus (Haus des Buchs)**  
06991/132 74 97  
403 36 93, Masoud Moghadam

**Kohak (Kurd.KünstlerInnen)**  
402 59 30

**Kukele**  
Kulturen kennen lernen  
T/F 408 71 21  
kulturworkshop@web.de

**Kurdisches Zentrum**  
408 73 75

**Media Lab**  
Wolfgang Rehm 479 24 80  
jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

**Nouvelle Cuisine Bigband**  
Christian Mühlbacher  
christian.muehlbacher@chello.at  
www.nouvelle-cuisine.at

**Österr.-Dominikanische Ges.**  
T/F 408 71 21  
austrodominic@hotmail.com  
www.wuk.at/austrodominic

**Pro-Film-Werkstatt**  
Kenan Kilic 06991/170 60 19  
kilic.kenan@gmx.at

**Psychopannenhilfe (PPH)**  
402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00  
Vera Frömel 06991/187 87 02

**Psychosoziale Ambulanz**  
Rigal Mahmoud 0664/200 03 40  
587 71 59, 586 00 12

**Rosa-Luxemburg-Institut**  
403 47 55, Fax 317 49 29

**Schwarze Frauen Community**  
T/F 408 71 21  
office@schwarzefrauen.net  
www.schwarzefrauen.net

**Türkische StudentInnen und Jugendliche**  
403 35 09 Cafer Özcelik

**Umweltbüro – Virus**  
402 69 55, Virum: Di ab 19:30  
virus.umweltbureau@wuk.at  
www.wuk.at/virus

**Video Alternativ**  
402 49 70  
Heinz Granzer 504 75 90

**Wiener SeniorInnen-Zentrum (WSZ)**  
Walter Hnat, Erika Kysela  
408 56 92, wsz@wuk.at  
Mo-Fr 09:00-12:00

**Wissenschaftsladen Wien**  
Michael Strähle, Christine Urban  
401 21-28, wilawien@adis.at

**Workstations**  
Reinhard Herrmann  
0664/500 84 37  
rei.herrmann@aon.at

## **KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN**

**KG 1 Hortgruppe**  
407 13 10  
wukhort@blackbox.net  
Marlene Kirchner  
06991/086 21 91  
Melanie Riedel  
melanieriedl@hotmail.com

**KG 2 Aladdin und die Zauberalaterne (multikulturelle KG)**  
409 05 20  
Maamoun Chawki 524 88 73  
06991/599 00 40  
maamoun@tangram-mkn.at

**KG 3 Gemeinsam Spielen**  
409 62 73  
Josefine Liebe 06991/150 61 13  
liebejosefine@hotmail.com  
Rita Schwerwacher 968 37 62  
rita\_schwerwache@hotmail.com

**KG 4 Kinderinsel**  
402 88 08  
Irene Feichtinger 409 59 65  
efeichtinger@gmx.net  
Hilmar Rode 0676/450 50 37  
hilmar.rode@mondipackaging.com

**Schulkollektiv Wien (Volksschule)** 409 46 46  
Mo-Fr 09:00-17:00  
schulkollektiv@gmx.net  
www.wuk.at/schulkollektiv-wien  
Katharina Korherr 0650/929 29 99  
Susanne Wallishäuser  
06991/267 45 13  
Maria Bergstötter 0676/410 85 75

**SchülerInnenschule (Gesamtschule)** 408 20 39  
Mo-Fr 09:00-17:00  
Patricia Kahane 367 08 00  
schuelerinnenschule@gmx.at  
www.schuelerinnenschule.at

**Werk-College (Oberstufe)**  
408 20 39  
Mo-Fr 09:00-17:00  
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78  
claudia.gerhartl@chello.at

**Frühbetreuung des KJB**  
an allen Schultagen ab 07:00  
im Schulkollektiv  
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78  
Ingeborg Hejda 06991/942 88 40  
Katharina Korherr 0650/929 29 99

## **AUSBILDUNG**

**Equal Epima II**  
Integrationshaus Wien  
212 35 20-36

**Equal hipopera**  
0676/842 96 75 36

**Equal space!lab**  
401 21-73, www.space-lab.at

**Matadita**  
1100, Triester Straße 114/2  
665 09 19  
matadita@sunwork.wuk.at

## **BERATUNG**

**Domino**  
1080, Josefstädterstr 51/3/2  
523 48 11-0, Fax 523 48 11-16  
domino@wuk.at

**Faktor-i**  
1050, Rechte Wienzeile 81  
274 92 74, faktori@wuk.at

**Miko**  
1120 Bonygasse 40  
06991/401 21 07

**Monopoli**  
1120, Gierstergasse 8  
812 57 21-0, Fax 812 57 23-20  
monopoli@wuk.at

## **MEDIEN**

**Betreuung des Webportals www.wuk.at**  
Susanna Rade 401 21-56  
susanna.rade@wuk.at

**WUK-Radio (auf Orange 94,0, im Kabel auf 92,7) jeden Montag um 16:30**  
401 21-58, radio@wuk.at  
radio.wuk.at  
Georg Lindner 0650/635 92 42  
georg.lindner@tonkopf.com  
Margit Wolfsberger  
06991/233 25 66  
m.wolfsberger@gmx.at

**WUK-Info-Intern**  
401 21-58, infointern@wuk.at  
Claudia Gerhartl 924 32 78  
claudia.gerhartl@chello.at  
Philipp Leeb 06991/205 00 18  
viellieb@gmx.at  
Rudi Bachmann  
0676/630 64 33, T/F 924 26 63  
rudi.bachmann@gmx.at  
**WUK-Info-Intern im Netz:**  
www.wuk.at, Idee, Das WUK,  
WUK-Info-Intern

## **NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS**

**Frauzentrums-Info**  
408 50 57

**Frauzentrums-Beisl**  
402 87 54  
fz-bar.wolfsmutter.com

**Feminist. Handwerkerinnen (Tischlerei)** 408 44 43

**Peregrina – Beratungsstelle für ausländische Frauen**  
408 61 19, Fax 408 04 16  
members.aon.at/peregrin  
information@peregrina.at

# Soziale Arbeit kann jede/r machen

Von Maria Kohen (Betriebsrätin)

Wer das Regierungsprogramm gelesen hat, dem/der wird aufgefallen sein, dass sich der Text leicht lesen lässt. Eine verständliche Sprache und einfache Sätze animieren zur Auseinandersetzung mit den Inhalten. Inhaltlich hat sich eindeutig die ÖVP durchgesetzt, was unter anderem anhand ihres typischen Wortschatzes erkennbar ist, das Optimale soll noch optimaler werden, „evaluieren“, „Expertenkommission“ bzw. „Enquêtekommision“ und „best-“ sind die am öftesten vorkommenden Worte.

Nehmen wir nun den Sozialbereich heraus. Die *Weiterentwicklung des Gesundheits- und Sozialsystems* ist als einer der Schwerpunkte in der Präambel festgeschrieben, wofür 400 Millionen Euro an Mehrausgaben vorgesehen sind, beginnend heuer mit 50 Millionen Euro, die Sozialversicherungen hingegen müssen bis 2010 310 Millionen Euro einsparen. Das Sozialministerium wurde weiter ausgehöhlt: Die Bereiche Gesundheit, Arbeit und ArbeitnehmerInnenschutz kamen schon 2000 weg, die Kranken- und

Unfallversicherung 2003, die Familie 2007, geblieben sind Pflege, Behinderte, KonsumentInnenschutz sowie die Männerabteilung, die 2001 vom damaligen Minister Herbert Haupt gegründet wurde. Soviel zum Stellenwert des Ressorts.

## Studiengebühren

Soziale Arbeit statt Studiengebühren – darüber wurde bisher wohl am heftigsten diskutiert. Hier der Originalwortlaut aus dem Regierungsübereinkommen, damit

## Schubhaft, Dublin und kein Ende

Maus M., die 53-jährige Tschetschenin, die zu ihrer kranken, in Österreich asylberechtigten Tochter wollte, ist aus der Schubhaft entlassen worden. Ein Erfolg unserer Beschwerde an den Unabhängigen Verwaltungssenat. Ein kleiner Zwischenerfolg. Deshalb ist noch nicht gesagt, dass sie dableiben darf. Darüber entscheiden die Asylbehörden. Es ist ein Dublinverfahren. Vielleicht darf sie sich nur ein bisschen ausruhen bei ihrer Tochter in Graz, bevor sie abgeschoben wird, nach Polen, ins Unge- wisse ...

Umar und Salambek sitzen immer noch im Gefängnis. Unsere Haftbeschwerden wurden abgewiesen. Dagegen wird nun die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Rainer Beschwerden einbringen an den Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshof. Asylbescheide gibt es noch keine. Auch das gehört zum System: Zuerst wird verhaftet, dann dunstet man, viel später endlich gibt es einen rechtlich bekämpfbaren Bescheid.

Imran ist über die Slowakei nach Österreich geflüchtet. In der Slowakei war er nicht sicher. Ein Nachbar aus sei-

nem Dorf hatte auch in der Slowakei einen Asylantrag gestellt und war abgeschoben worden, im laufenden Verfahren, per Flugzeug nach Russland, wo er jetzt im Gefängnis sitzt. Imran gab das so in Traiskirchen zu Protokoll; die Erstabschiebestelle Ost erließ trotzdem einen Dublinbescheid.

Imran berichtete auch, dass er selber in der Slowakei von einem russischen Dolmetscher ausgefragt wurde, der sich seiner Verbindungen zum russischen Militär in Tschetschenien rühmte. Imran hat „in der Slowakei das Gefühl gehabt, als ob ich Russland nicht verlassen hätte.“

Daher ist er weitergeflüchtet, nach Österreich – und in der Schubhaft gelandet. Auch er hat uns Vollmacht erteilt; wir werden alles tun, um seine Abschiebung zu verhindern.

Die 17-jährige schwangere Madina habe ich nach Traiskirchen geschickt. Der Psychotherapeut hat schwere Traumatisierung festgestellt. Ihr Mann ist gefoltert worden; sie musste sehen, wie er nackt nach Hause gebracht wurde, „blutend und überall grün und blau. Seither habe sie hinter dem Brustbein

Schmerzen; die würden durch Erinnerungen und Angst noch stärker“.

Ihre Cousins, die mit den Russen kollaborieren, waren gegen ihre Ehe und bedrohten sie, ihren Mann und das ungeborene Kind mit dem Tod. Die Worte ihrer Cousins, sagt Madina, „wären viele Messerstiche. Die würden das Baby niemals leben lassen.“

Madina hat Albträume, sie träumt davon, „sie werde von einem Felsen gestürzt oder in eine Grube geworfen“. Jetzt ist sie in Traiskirchen, ich habe den Befund hingeschickt und hoffe, dass wenigstens eine schwangere, traumatisierte Frau nicht eingesperrt wird. Wissen kann man es aber nicht.

Madinas Mann – wie könnte es anders sein? – sitzt in Wien in Schubhaft. Er ist im Hungerstreik. Wir sind immer noch im Prokopland, auch noch Wochen nach ihrem Tod. Kein Ende ist in Sicht.

Michael Genner

Asyl in Not

Spendenkonto 92.034.400

PSK (BLZ 60000)

jede/r LeserIn einmal weiß, worum es wirklich geht:

*Dazu kommt die Möglichkeit, dass künftig bestimmte gemeinnützige unentgeltliche Tätigkeiten im Ausmaß von 60 Stunden im Semester eine Refundierung der Studienbeiträge bewirken. Hierbei wird besonders an Beutreuungs- (sic!) und Unterstützungsleistungen im Rahmen des Schulwesens und an Tätigkeiten im Rahmen neuer sozialer Herausforderungen (Hospiz-Bewegung u.ä.) gedacht.*

Abgesehen von der Frage, was ist überhaupt eine Hospiz-„Bewegung“, ist klar, dass die Arbeit in einem Hospiz eine Herausforderung ist; Dass es eine neue Herausforderung ist, deutet darauf hin, dass es für die Politik früher keine war und keinen Stellenwert hatte. Bisher kaum beachtet ist das Vorhaben, auch Langzeitarbeitslose in gemeinnützige Arbeitsprojekte zu vermitteln. In Deutschland ist das Modell unter dem Namen „Hartz IV“ bekannt, übrigens von rot-grün eingeführt. Die Idee der sozialen Gratisarbeit ist auch hierzulande nicht neu, die ÖVP hat sich mit ihrem alten Bürgerbeteiligungsmodell, das von der Bevölkerung mehr ehrenamtliches Engagement einfordert, endlich durchgesetzt.

In der öffentlichen Diskussion wurde die Abarbeitung der Studiengebühren aus Sicht der Studierenden und der Universitäten betrachtet, die Bedeutung dieser Maßnahme für den Sozial- und Pflegebereich stand eher hinten. Die Regierung geht davon aus, dass z.B. Sterbebegleitung jede/r ohne Ausbildung machen kann. Hätte ich Angehörige in einem Hospiz, würde mir jetzt Angst und Bange, sowohl um meine Angehörigen wie um die Studis, die auf die Sterbenden „losgelassen“ werden. Es entsteht der Eindruck, dass sich die öffentliche Hand ihrer sozialen Verantwortung und der entsprechenden finanziellen Ausstattung sozialer und gemeinnütziger Einrichtungen entziehen will, um billige und unqualifizierte Arbeitskräfte dafür frei zu machen. Statt soziale Vereine finanziell besser auszustatten, um qualifizierte Beschäftigungsverhältnisse schaffen zu können, sollen Studierende und Arbeitslose zum Nulltarif gemeinnützigen Institutionen zugewiesen werden, scheinbar unabhängig davon, ob sie die geeigneten Qualifikationen mitbringen.

### Lohndumping

Aus finanzieller Sicht wird dies zu einem Lohndumping führen. Im BAGS-KV

(Kollektivvertrag für die Gesundheits- und Sozialberufe) beträgt der niedrigste Stundensatz 7,30 Euro, für Hilfsdienste mit KlientInnenkontakt sind 8 Euro vorgesehen, die Abarbeitung der Studiengebühren ist 6 Euro wert. Der gewerkschaftliche Ansatz, Professionalität für die Beschäftigten und für die KlientInnen, wird durch ein solches Modell unterlaufen. Gerade die Bereiche Gesundheit/Sozialarbeit/Bildung sind als Zukunfts- und Entwicklungssektoren zu sehen, die auf diesem Weg wieder abgewertet werden.

Da kämpft die Sozialbranche seit Jahren um höhere gesellschaftliche Akzeptanz, um faire und bessere Arbeitsbedingungen, um höhere Entlohnung und hohe Ausbildungsstandards, um qualitativ hochwertige Leistungen anbieten zu können, und jetzt beschließt die Regierung Regelungen à la „soziale Arbeit kann jeder machen, ohne entsprechende Ausbildung und Entlohnung. Warum muss gerade die gemeinnützige Arbeit immer wieder für diverse Vorschläge von Pflichtarbeitsmaßnahmen herhalten, es handelt sich dabei um eine bewusste Entwertung, die sämtliche Qualifizierungserfordernisse und soziale Kompetenzen ignoriert.

Die Regierung ist sich des Weiteren uneins über die finanzielle Leistbarkeit der Pflege, eine Arbeitsgruppe soll bis Jahresende ein Modell ausarbeiten, das *allenfalls einer Volksabstimmung zu unterziehen*

ist. Diskutiert wird z. Zt. (Mitte Februar) ein 24h-Modell um EUR 3.000,-/Monat, wobei *die Mehrkosten solidarisch durch Beiträge von potenziellen Nutznießern aufzubringen sind* (was den Pflegeversicherungskonzernen Tür und Tor öffnet, die scharren eh schon in den Startlöchern), außerdem ist ein weiterer Ausbau der Pflege durch Ehrenamtliche und Angehörige vorgesehen.

Nix gegen eine Volksabstimmung, mehr Mitbestimmung täte dem Land angesichts der politischen Desinteressiertheit und Passivität eh gut, aber ob die Pflege das geeignete Thema ist, die Demokratie zu forcieren, bezweifle ich stark.

Zum Thema Soziales steht noch einiges mehr im Regierungsübereinkommen, ein Blick hinein auch zu den anderen Themen ist auf jeden Fall empfehlenswert. Ob und wie das alles umgesetzt wird, werden die nächsten Jahre erweisen.

## Studieren geht über Gebühren

**H**a, habt ihr wirklich geglaubt, was Fredi euch serviert hat? S.s.k.M. wie es als Pubertierende noch hieß. Unser Freund und Antisemit Hugo hat übrigens in Venezuela, wo die Intelligenz abzuwandern droht, die Studiengebühren wirklich abgeschafft. In Kuba pecken nur die AusländerInnen, aber dafür ordentlich: Sie zahlen pro Jahr zwischen 4.000 und 7.000 Ami-Dollars.

Und bei uns regen sich die Numerus-Clausus-VerweigererInnen wegen Quoten für das Medizinstudium auf. In Deutschland kostet die Uni übrigens im Schnitt 500 EuropäerInnen.

Weitere Zahlen: Schweiz 2.000 Franken pro Semester, USA zwischen 3.000 und 30.000 Dollar pro Jahr

(die/der durchschnittliche Studierende verschuldet sich damit um 12.000 Dollar jährlich), Großbritannien 3.000 Pfund (knapp 4.000 Euro).

Keine Gebühren dagegen haben unsere BildungsvorreiterInnen in allen Dingen: Irland, Schweden, Finnland, Dänemark und Polen.

Wer denkt, im Osten ist alles billiger, die irrt: in Litauen blecht student glatte 5.000 Euro! Tatsache ist aber auch, dass dort der Studienzugang sozial gestaffelt wird, es handelt sich nur um einen Maximalbetrag für die dortigen Grassers, Elsners und andere GroßkapitalistInnen mit mehr als einem Dach über dem Kopf.

*Philipp Leeb*

# Verschissen und vergeigt

Oder: über die wahren Erfolgsaussichten von „WUK bewegt“.

Von Patricia Hladschik

In der ersten Sitzung all jener Menschen, die im Rahmen von „WUK bewegt“ die Verantwortung für die Umsetzung eines oder mehrerer Ziele übernommen haben, warf die Autorin dieses Textes zur Einstimmung einen kurzen Blick auf den bisherigen Verlauf von WUK bewegt. Ihre Aussage, selten einen Prozess gesehen zu haben, der auf den ersten Blick derart verschissen und vergeigt wirke, könnte (es handelt sich hierbei, das sei hier ausdrücklich festgehalten, jedoch um Spekulation vom Reinsten) – da ein Mitglied der *WUK-Info-Intern*-Redaktion auch als Zielerantwortlicher bei dieser Sitzung anwesend war – zur freundlichen Anfrage derselben geführt haben, doch bitteschön über die Erfolgsaussichten der BSC Umsetzung 2007/08 zu berichten.

Nun denn: Da aus meiner Sicht umstrittene Strategieprozesse ohnehin nur dann eine – beschränkte – Aussicht auf Erfolg haben, wenn ein gewisses Maß an Ehrlichkeit und Unbefangenheit aller Beteiligten im Spiel ist, sei hier ein Schritt in diese Richtung getan: Es folgt eine (naturgemäß unvollständige) Darstellung der Chancen und Risiken aus einer mittlerweile nur noch halb-externen Sicht.

## Strategieprojekt

Zunächst zu meiner obigen Aussage: „Verschissen und vergeigt“ bezog sich auf die permanenten Auf- und Ab-Bewegungen, die WUK bewegt innerhalb des WUK schon hinter sich gebracht hat: Am Anfang stand die Krise, und irgendwann wurde (und dies ist jetzt immer aus dem Blick der Nicht-Dabei-Gewesenen geschildert) „oben“ beschlossen, dass es – das WUK – wohl ein Strategieprojekt brauche.

Nach dieser Top-Down-Entscheidung und der Entscheidung für die BSC als Methode wurde die BSC bottom-up mit viel Beteiligung und Ressourceneinsatz erarbeitet. Der Prozess geriet ins Stocken – wenngleich parallel zum „gestoppten“ Prozess Teilprojekte z.B. im Rahmen von WUK Pol sehr wohl umgesetzt wurden –

und irgendwann gab es eine neuerliche Entscheidung (wiederum „on the top“ angesiedelt), ihn wieder aufzunehmen.

Was kam war: Analyse, Reduktion, Konzentration auf das Wesentliche, intensive Arbeit in einer kleinen Gruppe, die bis Ende 2006 die BSC überarbeitete und zur Umsetzung vorbereitete. Mit Anfang 2007 wird diese Achterbahnfahrt nun – hoffentlich für längere Zeit – beendet, und der Prozess bekommt eine angemessene Breite sowie eine Struktur, die Hoffnung auf tatsächliche Umsetzung und konkrete Ergebnisse macht.

## Hoffnung

Was lässt mich hoffen? Trotz aller Skepsis von verschiedenen Seiten will das WUK diesen Prozess offensichtlich:

- Es gibt ein gut ausgeprägtes Bewusstsein für die Notwendigkeit von Veränderung und Weiterentwicklung.

- Es gibt Leitlinien des Vorstands für den gesamten Prozess (die strategischen Leitplanken) und einen Beschluss des Vorstands, die BSC als Instrument der strategischen Planung einzuführen.

- Es gibt einen Auftrag des Vorstands an die Geschäftsleitung für die BSC-Umsetzung 2007/08.

- Es gibt Menschen aus Autonomie und Betrieb, welche die Verantwortung für die Umsetzung der insgesamt 18 Ziele übernommen haben.

Das WUK ist bereit, in diesen Prozess zu investieren und möglichst gute Rahmenbedingungen für die Arbeit zu schaffen: Es gibt ein definiertes Budget für die Umsetzung der BSC und mit Urban Regensburger eine Projektleitung für die Koordination des gesamten Prozesses.

## Chancen

Die BSC birgt als Instrument in sich bereits einige Chancen:

- Die BSC ist eine geradezu watscheneinfache Methode. Sie ermöglicht es, die Strategie einer Organisation auf einfache Weise zu operationalisieren, darzustellen und zu kommunizieren. Diese Darstellung ist so einfach, dass sie jede/r

MitarbeiterIn ohne größere Erklärung versteht und sich daran orientieren kann.

- Die BSC zerlegt die Gesamtaufgabe in einzelne Ziele und diese wiederum in Maßnahmen. Dadurch gelingt der Schritt ins Operative. Im besten Fall wissen alle Beteiligten genau, was sie zum Gelingen der Umsetzung der Strategie beitragen. Ihr Beitrag wird sichtbar und messbar. Im Idealfall steigt dadurch auch die Zufriedenheit der Mitarbeitenden.

- Die BSC zeigt auf, welche Wirkungszusammenhänge zwischen den verschiedenen Zielen einer Organisation bestehen.

- Die BSC ist zukunftsorientiert. Sie bezieht nicht nur kurzfristige Ziele ein, sondern leistet auch einen Beitrag dazu, die Potenziale einer Organisation zu entwickeln.

- Die BSC ist ausgewogen. Sie bezieht neben finanziellen Zielen auch nichtfinanzielle Ziele mit ein, was sie zu einem „ganzheitlichen“ (Management-) Prozess macht.

## 2007

Was sind die Knackpunkte für 2007?

- Die „Endlos-Schleife“ von Abbruch folgt auf Beginn folgt auf Abbruch folgt auf ... unterbrechen.

Alle Beteiligten haben das Gefühl, dass jetzt endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden müssen und ein weiteres Verschieben das Ende des Prozesses bedeuten würde. Das Projekt muss daher möglichst bald in die Umsetzung gehen, bis März müssen konkrete Maßnahmen für 2007 entwickelt sein und die Arbeit muss starten.

- Neuerliche Frustrationen vermeiden. Nachdem die meisten Beteiligten nicht das erste Mal in den Startlöchern stehen, braucht es relativ bald erste Ergebnisse. Es scheint mir besser, einen pragmatischen Weg einzuschlagen und kleine, messbare Erfolge dem großen Wurf, der möglicherweise eh am Ziel vorbeigeht, vorzuziehen. Es liegt nun in der Hand der Zielerantwortlichen, die Maßnahmen so zu entwickeln, dass dies möglich wird.

► Erwartungen herunterschrauben, realistisch auf den Prozess schauen.

Das WUK muss erst lernen, mit dem neuen Instrument und der Trennung in strategische und operative Planung umzugehen. Es gibt zwar keine Übungs-BSC, aber trotzdem sollte eine erste BSC nicht zu ehrgeizig angelegt sein. Eine überschaubare Anzahl von realistischen Maßnahmen lässt neben der operativen Arbeit noch genügend Luft für den Aufbau von Know-how in der strategischen Planung.

► Gemeinsame Sicht entwickeln und Ziele-Egoismus vermeiden.

Das WUK hat eine Strategie und weiß, was es sein will: nämlich ein Schrittmacher im sozialen und kulturellen Leben der Stadt. Doch weder dieser Leitgedanke, noch die definierten Ziele garantieren, dass alle Beteiligten das Gleiche meinen, wenn sie über WUK bewegt sprechen. In den nächsten Wochen müssen die Zielverantwortlichen eine gemeinsame Sicht auf die BSC entwickeln, damit sie Zielkonflikte frühzeitig erkennen, gemeinsam lösen und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Zielen und Maßnahmen nützen lernen. Ansonsten verkommt die BSC zu einem Spielfeld, auf dem jede/r Lobbying für seine/ihre eigene kleine Schrebergarten-Ideologie macht.

### Skepsis

Und die viel beschworene Skepsis der Autonomie?

Ich weiß mit dem Händeringen in Bezug auf die Autonomie und dem oft beschriebenen Spannungsfeld zwischen Autonomie und Betrieb inzwischen nicht mehr viel anzufangen. Nicht weil ich die Autonomie dem Betrieb vorziehe oder umgekehrt, sondern weil ich glaube, dass es dem Prozess nicht gut tut, sich zu lange mit der Aussicht auf das mögliche Scheitern aufzuhalten, weil wir dann nämlich unweigerlich irgendwann bei Elfriede Gerstl landen: „Es wird schon nichts Gutes dabei rauskommen, wenn man das Beste draus machen muss.“

Ich plädiere daher zunächst einmal für Gelassenheit. Aus Sicht der Autonomie gibt es derzeit keinen Grund, sich sonderlich für den Prozess zu interessieren. Das ist – zumindest aus dem Blickwinkel der Autonomie – legitim. Der Prozess ist ohnehin nicht so angelegt, dass die gesamte Autonomie und der gesamte Betrieb wie ein Mensch hinter der BSC stehen (müssen). Diese Forderung macht Sinn in einem klassischen Unternehmen, das sich an finanziellen Kennzahlen ori-

entiert, stößt aber in einer Organisation, die wie das WUK ein Bekenntnis zur Vielfalt ablegt, an ihre Grenzen.

Für einen gelungenen BSC-Prozess braucht es meiner Meinung nach jedoch sehr wohl Berührungspunkte und Schnittstellen zur Autonomie, ebenso wie die konkrete Zusammenarbeit mit Menschen aus der Autonomie. Und das, glaube ich, ist zu bewerkstelligen.

Entgegen der kolportierten WUK-Tradition des Schwarz-Malens und Schwarz-Sehens – stellvertretend zitiere ich hier ein Vorstandsmitglied: „Ein gewisses Maß an gesundem Zweckpessimismus gehört im WUK einfach dazu“ – glaube ich, dass der Prozess gute Chancen hat, im WUK einiges zu bewegen.

## WUK-Radio im April

**Z**u hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf [www.094.at](http://www.094.at). Infos auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at), Termine, Radio

► 2.4.: **Kunst für Darfur.** Die Künstlerin Verena Prandstätter, zu Gast im WUK-Radio, hat ein internationales Kulturprojekt initiiert, das Kindern und Frauen im Sudan zugute kommt. Unter anderem wird eine Benefiz-CD eines sudanesischen Musikers veröffentlicht, im Sudan selbst sollen es Frauen durch Henna-Malerei schaffen, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften.

► 9.4. WUK Special: **Anpiff: Frauen, Mädchen und Fußball.** Die Fußball-Europameisterschaft der Männer 2008 rückt näher und wird voraussichtlich zu einem wirtschaftlichen Großereignis in Österreich. Im Schatten des Männerfußballs fristet der Frauen- und Mädchenfußball in Österreich noch ein kümmerliches Dasein. Bei einer Podiumsdiskussion zeigen Frauen, die im Fußball verschiedene Funktionen ausüben, ihre Strategien zur Förderung des Frauen- und Mädchen-Fußballs. Laura Holder, die 14-jährige Praktikantin des WUK-Radios im Februar, schildert ihre eige-

nen Erfahrungen mit Fußball in der Schule.

► 16.4.: **Die Band Garish.** Die burgenländische Band Garish gilt seit einiger Zeit als eine der größten heimischen Hoffnungen im Independent-Bereich. Nach dem Soloprojekt von Sänger Thomas Jarmer – Polmans Reisen – präsentieren Garish ihr neues Album „Parade“ live im WUK.

► 23.4. WUK-Report: **Fotogalerie Wien im Frühling.** Nach dem Umbau präsentiert sich die Fotogalerie Wien mit neuem Glanz und setzt ihr bewährtes und erfolgreiches Programm zur Präsentation und Förderung von Fotokunst in Österreich fort. Was 2007 bisher geschah und noch geplant ist sowie die aktuelle Ausstellung sind Themen der Sendung.

► 30.4. WUK-Report: **Update: Beratungsprojekte im WUK.** Nach dem Ende der Ausbildungsprojekte für Jugendliche im WUK wirft WUK-Radio einen Blick auf die verbliebenen Beratungsprojekte und deren neueste Entwicklungen.

*[radio.wuk.at](http://radio.wuk.at)  
[radio@wuk.at](mailto:radio@wuk.at)*

# Schluss mit einem Theater, das die Realität nur interpretiert ...

... es ist an der Zeit, sie zu verändern!“. Von Joachim Kapuy

Wir, das Theater der Unterdrückten Wien (kurz TdU-Wien), sind eine gute Hand voll Menschen, die seit 2002 in den Bereichen Migration & Integration, Menschenrechtsbildung und interkultureller Austausch, vornehmlich in Wien, aber auch international tätig sind.

Das Theater ist unser Sprachrohr, um gesellschaftlich relevanten Themen andere Sichtweisen als jene der aktuellen Politik und der großen Medien entgegen zu setzen. Unsere Vision ist eine Humanisierung des Menschen, damit meinen wir sowohl uns selber als auch die, mit denen wir durch unsere Arbeit in Kontakt treten.

Dabei sind wir nicht allein, sondern eine (aber nicht irgendeine) Gruppe von vielen „Theatre of the Oppressed“ (TO) - Gruppen in über 70 Ländern der Welt. Das TO entstand 1971 in Brasilien und steht im engen Zusammenhang mit dem Regisseur und Schauspieler Augusto Boal, der die methodischen Grundlagen schuf. Boal, dessen Vorbilder u. a. Bertolt Brecht und Konstantin Stanislawski sind, ging es stets um eine Veränderung der Realität durch Theater, um Lösungen sozialer Probleme, sowie einer Demokratisierung der Politik durch Theater. „Theatre of the Oppressed is the Game of Dialogue: we play and learn together. All kinds of Games must have Discipline - clear rules that we must follow. At the same time, Games have absolute need of creativity and Freedom. TO is the perfect synthesis between the antithetic Discipline and Freedom. Without Discipline, there is no Social Life; without Freedom, there is no Life.“ (www.theatreoftheoppressed.org/Augusto Boal)

Im Oktober 2006 fand in Kolkata (eingedeutscht Kalkutta), der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Bengalen, das internationale TO-Vernetzungstreffen „Muktadhara II“ statt. Unter den dort auftretenden Gruppen waren wir die jüngste, und es war ein sehr einprägendes Ereignis, während unserer Anwesenheit die Art von Solidarität zu spüren, die die indischen Gruppen vereint.

Die Frage, wie wir innerhalb der ‚TdU-Szene‘ gemeinsame Stärke entwickeln können und gleichzeitig auch unsere Unterschiedlichkeiten leben können, wird uns noch sehr beschäftigen. Wir trainieren als Gruppe seit 2003 im WUK und sind im Bereich ttp (theater, tanz & performance) aktiv. Als Forumtheatergruppe sind wir nicht die ersten, die in der ttp tätig sind,

vor uns gab es die Gruppe Forumtheater WUK gegründet von Roland Stastny (1990) und bis vor kurzem trainierte auch das Theater der Visionen unter der Leitung von Michael Thonhauser im selben Bereich. In dieser Tradition sind wir glücklich, an einem Ort der gesellschaftlichen Konfrontation und der künstlerischen Freiheit und Offenheit arbeiten zu können.

## WUKpol

Im Rahmen der laufenden (Re-) Politisierung und (Re-) Positionierung des WUK hat die daran arbeitende Gruppe WUKpol ein Gesprächsformat entwickelt, zu dem ab Jänner 2006 in einem zweimonatigen Rhythmus wechselweise Gäste von außerhalb und innerhalb des WUK zu informellen Gesprächen am Grünen Tisch geladen wurden.

Nach kurzer Begrüßung und Vorstellung wurden die Gäste gebeten, ohne Gesprächsbeteiligung der Gruppe WUKpol frei assoziativ die Idee bzw. das Konstrukt WUK neu zu denken, mögliche Utopien, Zukunftsszenarien und Rollen eines WUK zu debattieren, zu verwerfen und vielleicht auch wieder aufzugreifen. Welchen Mehrwert könnte ein adäquates oder provokantes WUK im 21. Jahrhundert für Wien und darüber hinaus bedeuten?

Ideen, Meinungen, Positionen und Ergebnisse aus diesen Gesprächen wurden von WUKpol aufgenommen, weitergedacht und in weitere interne Arbeitsschwerpunkte integriert – oder korrelieren gegebenenfalls mit bereits laufenden Veränderungsprozessen innerhalb des WUK.

Ziel und Methode der Gespräche am Grünen Tisch war es, einen Freiraum für die Entwicklung vielfältiger Perspektiven und Ideen zu schaffen, in dem

die Integrität der geladenen Gäste gewahrt bleibt und das Annehmen von Vorschlägen erleichtert wird, d.h. den Außensichten wurde maximaler Raum gegeben und wurde nicht durch WUK-interne Sichtweisen in ungewünschte und enge Bahnen gelenkt.

Meine Meinung zum Prozess in Kürze: Es war spannend! Zu hören, was die Leute so über das WUK denken, ob negativ oder positiv, ob ernsthaft oder spaßig, ist schon einigermaßen erhellend gewesen. Die Bedeutung des WUK für die Stadt konnte auch daraus abgeleitet werden, dass alle Diskutanten und DiskutantInnen sofort bereit waren, an den Gesprächen teilzunehmen. Vielleicht war das versprochene gemeinsame Essen danach ein Lockmittel.

Noch ein Phänomen ist mir aufgefallen: Wir, in der Gruppe WUKpol, haben uns als das WUK verstanden. Keine drei Säulen und so – nein, nur als in verschiedenen Teilen des WUK Tätige – aber mit einem gemeinsamen Anliegen.

Viel Vergnügen beim Lesen und herzliche Grüße!

*Josef Wais*

### Gedanken über das WUK

Das WUK soll nichts anbieten, was es schon woanders (besser) gibt  
Das WUK ist nicht hip oder cool  
Das WUK ist ein verschlafener Schrebergarten

Unsere bisher als ttp-Gruppe umgesetzten Projekte waren zwei große Produktionen mit internationalen Gästen, mit unterschiedlichem Status in Österreich (AsylwerberInnen, anerkannte Flüchtlinge, Studierende etc.), mit denen wir mit den Methoden der Aesthetics of the Oppressed (entwickelt von Boal in den letzten vier Jahren) Theater ‚schrieben‘ und dann gemeinsam zur Aufführung brachten (siehe [www.twinvisiontheatre.com](http://www.twinvisiontheatre.com)).

Das Twin Vision Performance Project, entwickelte sich schließlich zu einer lebendigen, kontinuierlichen, in alle Richtungen wachsenden KünstlerInnenplattform. Zusätzlich zu den Produktionen 2005 „The Twin Vision Performance Project -Twin Vision“ und 2006 Augusto Boals „Mit der Faust ins offene Messer“ im Theater des

Augenblicks tragen und unterstützen heute viele der PerformerInnen die Arbeit von TdU-Wien, organisieren transkulturelle Workshops an Schulen (Neufeld, Freistadt, Wien) und beteiligen sich als Gäste an Forumtheaterproduktionen (für Aufführungen im öffentlichen Raum, an Schulen, in Wiener Gemeindebauten oder auch in Flüchtlingsheimen).

Eine wesentliche Säule unserer Arbeit ist die künstlerische Auseinandersetzung und das Training. So trainierten wir schon mit LehrerInnen wie Sanjoy Ganguly, Abel Solares, Christina Lederhaas und Fernanda Branco, hatten die Rhythmikerin Franziska Adesamer zu Gast und auch schon einen In-service Praktikanten aus Pakistan, Arif Khalil.

Auch politisches Theater lebt von der Auseinandersetzung, mit dem Medium

Theater an sich und ist nicht unveränderliche Methode sondern lebendige Kunst. Besonders deshalb – und weil wir der Tatsache Rechnung tragen wollen, dass wir mit einer in Lateinamerika entwickelten Theaterform in einem transkulturellem Kontext in Europa arbeiten – eröffneten wir im November 2006 das erste österreichische Boallabor. Einmal im Monat veranstalten wir in diesem Rahmen ein offenes Training zu weniger erprobten boal’schen Techniken und experimentieren und diskutieren deren Anwendung in unserem kulturellem und politischem Umfeld.

*TdU-Wien 06991/8205926  
office@tdu-wien.at  
www.tdu-wien.at*

Monokultur oder Vielfalt: Differenzierung, Schärfung und Segmentierung der Angebote, um dem WUK mehr Profil zu geben

Werkstätten- und Kulturlabor oder offene Dilettantenwerkstatt: Das WUK bietet Freiraum, um Dinge auszuhandeln, die anderswo nicht existieren

Das WUK fängt gesellschaftliche Probleme auf – es bietet Antworten auf soziale Probleme

Die (Re-) Politisierung des WUK – das WUK als politischer Stachel

Das WUK braucht einen Mobilisierungseffekt

Bürokratie vernichtet Energie

Was im WUK passiert, muss nach außen transparenter sein – die Vielfalt muss sichtbar gemacht werden

Das Mittelhaus soll Kommunikationszentrum und Drehscheibe der Aktivitäten werden

In einem WUK-Shop soll man Produkte der im WUK Tätigen kaufen können

Die Leistungen der im WUK Tätigen sollen an ein er zentralen Stelle durch Videos, DVDs, Mappen etc. sichtbar gemacht werden

Im WUK soll eine Bibliothek errichtet werden

Das Beisl: Kultur hat auch mit Esskultur zu tun

Hinweisschilder, große Displays und Vitrinen bieten die Möglichkeit, sich leichter im WUK zurechtzufinden und Aktivitäten zu bewerben

„Powered by WUK“ – WUK-Aktive sollen das, was sie machen, auch unter dem Label WUK „verkaufen“ und Ressourcen zurückfließen lassen

Das WUK muss ein geschützter Raum bleiben

Über den Backsteintellerrand hinaus schauen: Neue Räume im Sinne des WUK erschaffen, sich an anderen Modellen orientieren, Wissen weitergeben sowie nationale und internationale Kooperationen pflegen

Das WUK soll jünger werden, die Eingewachsenen sollen Jungen Platz machen

Das Miteinander fördern: virtuelle und reale Kommunikationsräume schaffen – das WUK soll community werden

Alles bleibt wie es ist – aber mit politischem, professionellem Management

Das WUK soll seine paternalistische, josefinische Herangehensweise ablegen

Die Rolle der Autonomie stärken

WUK: Über den Backsteintellerrand hinaus schauen

Dieses morbide Wien, das braucht schon ein WUK – und das braucht es auch in Zukunft

Das WUK ist ein Gewissen in der Stadt

Die Wahl hat jeder, etwas anders zu machen, als das, was er bis jetzt immer gemacht hat, allerdings ist es nicht leicht

Das WUK ist nicht dazu da um Löcher zu stopfen, sondern Fehler aufzudecken

Das WUK soll keine Hausverwaltung werden

Kritischer Sport, politischer Sport: FC WUK

Versuchsanstalt für immer!

### Die Gruppe WUKpol

Für die Planung und Umsetzung von WUKpol formierte sich eine Gruppe von im WUK tätigen und am Strategieprozess beteiligten Personen:

- Klaus Schafner, Medien und Ausstellungen Kunsthalle Exnergasse, Koordination WUKpol, Künstler

- Camilla Bensch, Projektleitung WUK Domino

- Ute Fragner, Geschäftsleitung WUK Ausbildungs- und Beratungsprojekte

- Gerhard Pinter, Leitung EDV WUK

- Josef Wais, Bereich Bildende Kunst im WUK, Vorstand im WUK, Künstler

Alle Gesprächsrunden wurden auf Video aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert. Diese wörtliche Transkription bildete das Ausgangsmaterial für eine darauf folgende systematische Textanalyse nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring. Diese Methode stellt „einen Ansatz empirischer, methodisch kontrollierter Auswertung auch größerer Textcorpora dar, wobei das Material, in seinen Kommunikationszusammenhang eingebettet, nach inhaltsanalytischen Regeln ausgewertet wird, ohne dabei in vorschnelle Quantifizierung zu verfallen“ (Mayring).

# Das ist ein schönes Instrument

**Der Schlagzeuger Rob Niedl im Portrait. Von Jürgen Plank**

Auf die Frage, wie er zur Musik gekommen sei, meint Rob Niedl: „Ich bin musikalisch extrem früh geprägt worden. Dadurch, dass mein Vater Gitarrist war und mich schon mit vier, fünf Jahren immer in Proberäume mitgenommen hat. Ich bin musikalisch gut versorgt worden, mit Soul-, Motown- und Stax-Sachen aufgewachsen; auch mit Hendrix, The Doors und Led Zeppelin, alles, was damals so gelaufen ist. Ich war schon damals immer vom Schlagzeug fasziniert, vor allem wegen der Optik. Das hat mich nicht mehr los gelassen. Meine Eltern wollten mir aber kein Schlagzeug kaufen. Darum bin ich aus Trotz zur Blasmusik gegangen, weil dort eines gestanden ist. Der Nachbarbub hat da mitgespielt. So bin ich dazu gekommen.“

*Wie ist es nach der Blasmusik weitergegangen?*

Ich bin dann durch Zufall zu einer Band gekommen. Wieder über einen Bekannten, der mir von einer Band erzählt hat, die einen Schlagzeuger braucht. Bei der Blasmusik habe ich aber nur die kleine Trommel gespielt, eine Snare Drum. Aber ich habe zu dieser Band gesagt: Ich kann das, ich mach das. Und ich hab mich hingesetzt und gespielt.

*Wie alt warst du da?*

Dreizehn, eigentlich relativ jung. Seitdem habe ich nicht mehr aufgehört, immer nur in Bands gespielt.

## Das Schlagzeug an sich

*Wie hat die erste Band geheißen? Und was ist aus der geworden?*

„Backpage“ – Kehrseite, Rückseite. Das ist eine amüsante Geschichte: Das hat sich irgendwann natürlich in alle Winde zerstreut, ich bin ja aus Oberösterreich.

Ich war der Jüngste, die anderen waren zirka 16. Ich hab klarerweise furchtbar gespielt, aber was lustig ist: Der Mensch, der damals in der Band gesungen und Orgel gespielt hat, der Bernhard Adlberger, der ist jetzt auch Saxophonist im WUK.

*Was ist das Faszinierende am Schlagzeug?*

Am Anfang war es sicher das Schlagzeug an sich, das super aussieht, und sitzen kann man auch, das ist auch super. Für mich hat sich das im Laufe der Jahre – ich spiele jetzt schon seit 28 Jahren – sehr gewandelt. Mittlerweile ist es für mich, so blöd das klingt, eine meditative Angelegenheit: Die Füße und die Hände tun etwas, und ich bin in der Mitte. Mich interessiert weniger, was ich spiele, sondern wie ich es spiele. Nachdem in Wien wahrscheinlich 900 Schlagzeuger herumrennen, die besser spielen, interessiert mich die technische Seite schon lange nicht mehr. Es ist mehr die Frage: Was ist der Song, was braucht der, und wie klingt es? Nicht: Welche Breaks bringe ich unter.

*Du bist aber trotzdem ein gefragter Schlagzeuger.*

Wahrscheinlich weil ich das mache, was ein Song braucht, das unterschätzen viele. Die meisten wollen zeigen, was sie können und wollen das auch unterbringen. Der Song ist heilig, der Schlagzeuger hat sich unterzuordnen. Und wenn es beim Refrain nur auf 2 und 4 einen Schlag aufs Tamburin braucht, dann braucht es nur das. Besser kann man das nicht machen.

Das ist das, was mich interessiert. Mich interessieren immer mehr die „einfachen“ Sachen. Wenn du dir zum Beispiel bei Tom Waits anhörst, was der Schlagzeuger macht: Das sind Soundfetischisten, und es klingt super-rumpelig und es geht genau um den Schlag, den der Schlagzeuger macht. Das interessiert mich gerade.

## Demnächst neues Album

*In welchen Bands spielst du zur Zeit?*

Mein ältestes Projekt ist Schottenfeld, da kommen wir zur Zeit aber leider nicht so viel zum Spielen, weil das Projekt relativ schwer zu verkaufen ist. Es ist schwer, Schottenfeld einzuordnen. Dann spiele ich bei Red River Two, was derzeit auch

## Jugendarbeitslosigkeit – keine Patentrezepte!?

ÖVP und SPÖ haben es also doch geschafft, nach 100 Tagen qualvollen (Nicht-)Verhandelns steht die neue große Koalition. Die Mediengesellschaft kürt ihre Sieger und Verlierer, die Parteiapparate ächzen und die Macht erhält neue Gesichter. Mittlerweile glaubt halb Österreich, dank erfolgreicher Zuspitzung des vergangenen Wahlkampfes und medialer Dauerberieselung, dass Studiengebühren und Eurofighter über Wohl und Wehe unseres Landes entscheiden.

Ein Problem bleibt: Tausende Jugendliche in Österreich finden keinen Arbeitsplatz, fühlen sich an den Rand gedrängt – und in Maßnahmen wieder, die auf verbesserungswürdige Gegenliebe stoßen.

Individuelle Maßnahmen statt Platzfetischismus!

„Statistische Problemlösung“, so könnte man den politischen Lösungs-

ansatz der letzten Jahre bezeichnen: Ausbildungsplätze für Jugendliche massiv ausbauen, Kosten pro Kursplatz herunterfahren. Marktwirtschaftliche Effizienz trifft auf soziales Engagement.

Die Folgen in der sozialen Szene und bei den Betroffenen sind unübersehbar. Eine wachsende Zahl von NGOs ist dem Konkurrenzdruck privater Anbieter (Stichwort: AMS Ausschreibungen) nicht mehr gewachsen, eine wachsende Zahl von Jugendlichen bricht Maßnahmen ab oder verweigert sich durch passiven Widerstand der AMS-Logik.

Das WUK empfiehlt der neuen Regierung einen Kurswechsel, denn nur mündige BürgerInnen werden sich in einer globalisierten Realität nachhaltig zurechtfinden, im Beruf und in der demokratischen Gesellschaft.

*Urban Regensburger*



auf Eis liegt, weil der Molden solo so viel spielt.

Ein Super-Projekt, das ich sehr liebe, ist Son Of The Velvet Rat von Georg Altziebler, das ist eine Grazer Band. Er hat jetzt gerade ein neues Album aufgenommen, in Nashville, Tennessee, mit den Wilco und leider nicht mit mir (*lacht*)

Der Schlagzeuger von Wilco hat ein Studio, und dort hat er aufgenommen. Gestern hab ich die CD bekommen: Ich bin verfallen, die ist groß! Und ich freu mich schon aufs Spielen. Das Album klingt so warm, und es ist einfach etwas anderes, ob ich ein E-Piano oder einen Flügel im Studio stehen habe, ob ich mit einem Kontrabass spiele oder nicht. Ein sehr schönes Teil.

*Du bist ja selbst ein Traditionalist? Worauf achtest du bei einem Schlagzeug?*

Ich habe verschiedene Sets, da geht es permanent um den Vintage-Sound, weil ich die alten, warmen Sounds mag. Holz wird besser, das ist nun mal so, je älter eine Trommel, desto besser wird sie. Bei den Becken ist das genauso. Worauf achte ich? Wenn ich für eine Rockband spiele, nehme ich ein anderes Set mit als für einen Singer-Songwriter.

Wichtig ist, dass das Set in sich stimmig ist. Ich will schon auch, dass ein Schlagzeug super aussieht auf der Bühne: Das ist ein schönes Instrument, also muss das auch steil ausschauen. Ich würde mir nie ein schwarzes Schlagzeug kaufen!

*Beschreibe bitte dein aktuelles Schlagzeug.*

Die Farbe heißt Orange Mod, da kann man sich wahrscheinlich wenig darunter vorstellen, ich finde, es sieht aus wie ein g'spiebenes Zitronen-Erdbeereis, sehr psychedelisch. Das war eine sehr gängige Farbe Ende der 1960er Jahre. John Densmore von The Doors hat auch eine Zeit lang auf so etwas gespielt, das ist eine Superfarbe.

Wenn man mit so altem Equipment arbeitet, muss man sich auch damit beschäftigen, dass man das richtig stimmt. Dass man mit den richtigen Fellen arbeitet. Ich habe ein Fell oben, das ist den alten Kalbfellen nachempfunden. Plastikfelle gibt es erst seit den 1950er-Jahren, und die sind den Kalbfellen nachempfunden. Die Felle klingen verschieden, und es ist sehr erstaunlich, wie man eine Trommel tonal abstimmen kann. Bei einer neuen Trommel schlage ich zuerst auf den Holzkessel, weil das Holz einen Eigenklang hat, das ist mal der Grundton. Dann fange ich erst zum Spielen an.

### **John Densmore von The Doors**

*Wie lange hält so ein Schlagzeug?*

Es gibt Leute, die spielen auf Schlagzeugen aus den 1930er-Jahren. In Amerika ist das ein großer Markt, bei uns kriegt man diese Vintage-Sachen eher schwierig.

*Es gab immer wieder Schlagzeuger, die auch singen, etwa Phil Collins. Hast du jemals gesungen?*

Ich bin bei einigen Stücken von Schottenfeld – sagen wir so – dazu gezwungen

zu singen. Ich mag das nicht, ich sage: Entweder das eine oder das andere. Ich bewundere die Leute, die das machen. Phil Collins vielleicht nicht, weil es mir nicht gefällt, was er tut. Aber das irrste Beispiel dazu ist für mich Robert Wyatt von Soft Machine, der völlig entrücktes Zeug gespielt hat und gleichzeitig gesungen hat wie ein Engerl. Das ist sehr arg! Ich mag mich nicht auf zwei Sachen auf einmal einlassen, ich spiele lieber nur Schlagzeug.

*Gibt es Vorbilder für dich?*

Es gibt in jeder Musikrichtung Schlagzeuger, die mich beeindruckt oder die mich inspiriert haben, das wechselt auch immer. Es bleiben fixe Konstanten übrig. Der Schlagzeuger, von dem ich am meisten gelernt und abgeschaut habe, ist John Densmore von The Doors. Der ist für mich einer der am meisten unterschätzten Schlagzeuger, der kommt nie in den Listen der einflussreichsten Rock-Schlagzeuger vor. Es werden eh immer dieselben genannt: Ginger Baker oder John Bonham, der Schlagzeuger von Led Zepelin. Oder Stewart Copeland von The Police, komischerweise wird John Densmore dauernd übersehen. Den habe ich gut gefunden.

## Reise nach Marrakech

Schon zum zweiten Mal fährt ein Teil der SchülerInnen-schule heuer nach Marokko, um in Marrakech ein Fotografie-Projekt zu machen.

Dass diese Reise überhaupt möglich ist, verdanken die Schülerinnen der großzügigen Einladung einer Mutter, die in Marrakech ein Haus besitzt und die SchülerInnen und LehrerInnen dort auch gratis beherbergt.

Die Fotos, die auf dieser Reise entstehen werden, sollen bei einem Fest am 15. Juni im Projektraum ausgestellt und versteigert werden – der Erlös kommt marokkanischen Frauen zugute.

Ausführlicheres im nächsten *Info-Intern!*

*Claudia Gerhartl*

*Was ist das Besondere an Densmore?*

Er spielt extrem flockig, wenn ich das so sagen darf. Er kommt vom Jazz, hat eine sehr triolische Auffassung. Es swingt, er spielt Rock mit einem Swing-Feeling. Genau wie Mitch Mitchell vom Hendrix. Ich mag diese Leichtigkeit beim Spielen. Heute schätze ich total Andrew Borger, der spielt bei der Norah Jones und hat auch viel für Tom Waits gespielt. Der ist luftig, das ist fantastisch, er hat einen wunderschönen Sound. Er spielt ganz wenig und sehr schön.

**„Mich interessiert der Song“**

*Wirst du auch Jazz spielen?*

Er höre gern Jazz, aber um Jazz zu spielen, bin ich technisch wahrscheinlich zu unvermögend. Mich interessiert der Song.

*Welche Ausbildungen hast du gemacht?*

Ich war für fünf Jahre in der Musikschule in Steyr, habe dann Privatunterricht genommen und war dann in Wien am Konservatorium. Wobei das Lernen – vor allem am Konservatorium – eine zweischneidige Geschichte war. Am Konservatorium spielen alle nach den gleichen Lehrheften, alle spielen dieselben Übungen. Aber mein Schlagzeuglehrer hat sehr darauf geachtet, wie ich mich bewege, wie ich die Sticks halte, dass ich die Sticks nicht zu fest halte. Ich bin da sehr locker geworden. Das war wahrscheinlich das

Beste, was ich dort gelernt habe, die Lockerheit.

*Hast du jemals überlegt, andere Instrumente zu spielen?*

Weil es mit dem Schlagzeug schwierig ist, einen Song zu schreiben, habe ich mit vierzehn Jahren autodidaktisch Gitarre gelernt, mit Griffabelle und so. Ich kann die Chords spielen und für das Komponieren reicht es.

*Komponierst du für die aktuellen Projekte auch?*

Kaum, bei Schottenfeld passieren die Dinge einfach. Bei den anderen Projekten, bei denen ich mitspielen, handelt es sich um Singer-Songwriter, und da ist der Song schon da, und ich überlege, was ich dazu mache.

**Ich hab schon zu viel erlebt ...**

*Wie viele Konzerte spielst du ungefähr pro Jahr?*

Das ist verschieden, zwischen 30 und 50. Manchmal hat man eine Zeit lang gar nichts, dann geht sich wieder eine Tour aus und man spielt jeden Abend. Wir waren letztes Jahr mit Son Of The Velvet Rat im Falter, als einzige österreichische Band im Popbereich in den Jahrescharts, und trotzdem ist es wirklich schwierig, Auftritte zu bekommen.

*Glaubst du, dass die Szene übersättigt ist?*

Übersättigt ist sie auf jeden Fall, es hat noch nie so viele Bands gegeben, du kannst jeden Abend auf 20 Konzerte gehen. Die

Bands dumpen sich gegenseitig im Preis. Das ist eine bedenkliche Entwicklung: Wenn Bands froh sind, dass sie spielen können und gar keine Gage mehr verlangen. Wir spielen aber nicht gratis.

*Wie geht es weiter? Wirst du irgendwann Profimusiker sein?*

Es ist wie es ist. Mit 19 oder 20 Jahren träumt jeder davon, dass er davon leben kann. Ich auch, ich habe das auch nie aus den Augen verloren. Ich erzwingen es nicht, ich lege es nicht darauf an. Das kann man auch nicht, wenn es passiert, bin ich bereit. Wenn es sich ergibt, in ein Projekt einzusteigen, das sich finanziell ausgeht, würde ich schon mitmachen.

*Aber du würdest dir nichts mehr vormachen lassen von irgendwelchen Managern oder Labels ...*

Sicher nicht. Dafür habe ich einfach schon zu viel erlebt mit Bands. Es werden schon so an die 30 Bands gewesen sein, in denen ich gespielt habe.

*Wenn du schon bei 30 Bands warst – von denen es die meisten nicht mehr gibt –, würde mich noch interessieren: Woran scheitern Bands?*

Das hat die unterschiedlichsten Gründe: Es kann bandinterne Reibereien geben. Bandmitglieder können sich anders entwickeln und wollen dann einfach etwas anderes machen. Notorische Erfolglosigkeit ist auch ein guter Grund.

[www.schottenfeld.at](http://www.schottenfeld.at)  
[www.velvetrat.mur.at](http://www.velvetrat.mur.at)

## Der Tag an dem Dada in seinen Kopf stieg

Eines Nachts träumt Dada von einer überwältigenden Frau. Er ist von ihrer Erscheinung so beeindruckt, dass er beschließt, sie dort zu suchen, wo sie schließlich stecken muss – in seinem Kopf. Eine absurd poetische Reise nimmt ihren Lauf. Traurige Russen, Liebesmaschinen, tanzende Männer, impulsive Professoren und Klappergeiger, um nur einige zu nennen, tummeln sich in Dadas Kopf.

Die rasante musikalische Komödie, die sich auch filmischen Materials bedient, strotzt vor grotesker, berührender und überraschender Begegnungen. Ein Jahr lang entwickelte Regisseur Josef Maria Krasanovsky, gemeinsam mit seiner Compagnie Luna, szenisches Mate-

rial als Ausgangspunkt für das opulente Stück. Und – so manchen Charakter wird jeder in seinem Kopf wiederfinden.

Josef Maria Krasanovsky: „Mein Anspruch an das Stück war es, die gemeinsame Arbeit mit den DarstellerInnen auf einen Punkt zu bringen, aus ihr eine Geschichte zu erarbeiten, die unseren Vorstellungen eines lebendigen Theaters entspricht. Das Stück lebt von der Lebendigkeit und Kraft der DarstellerInnen, der Lust an den Situationen und der szenischen Auflösung. Ein Fest der SchauspielerInnen.“

Eine Produktion der Compagnie Luna mit: Nora Krehan, Barbara Lehner, Sara Joana Müller, Wolfgang Oli-

ver, Ibrahim Öztöplü, Petra Popovic, Florian Staffelmayer. Bühnenmusiker: Johannes Maria Krasanovsky. Film: ziErKusS. Kostüm: Vera Dittrich. Produktion: Christoph Parzer, Bibi Lukitsch

*Der Tag an dem Dada in seinen Kopf stieg*

*Eine dadaistische Komödie von Josef Maria Krasanovsky*  
von Donnerstag, 26.4.  
bis Donnerstag, 3.5.  
im Projektraum  
[www.compagnie-luna.at](http://www.compagnie-luna.at)

# Iris Wrana

Von Claudia Gerhartl

Iris Wrana ist seit vorigem Jahr als Mitglied der Gruppe DIALOG im WUK. Zustande gekommen ist die Mitarbeit durch Margit Wolfsberger, die mit ihr schon 1999 ein Interview fürs WUK-Radio geführt hat.

Iris, von Beruf Ethnologin und Türkei-Spezialistin, begleitete damals einen Hilfskonvoi in die von einem Erdbeben heimgesuchte Türkei und berichtete Margit von diesem Einsatz.

Die Liebe zur Türkei entwickelte Iris bereits in der Kindheit, begünstigt wurde diese Liebe durch die ungewöhnliche Offenheit ihrer Eltern gegenüber türkischen ArbeitskollegInnen.

Iris ist im 5. Bezirk aufgewachsen und ihre Eltern waren in einer Fischfirma beschäftigt. Sie erinnert sich, dass ihre Eltern enge freundschaftliche Beziehungen zu türkischen ArbeitskollegInnen pflegten, ihre Mutter lernte sogar türkisch, man/frau half und unterstützte einander beim Hausbau, und die Familie verbrachte ihre Urlaube bei FreundInnen in der Türkei. „So habe ich die Türkei nicht als Touristin kennen gelernt, sondern als Gast in ganz normalen ArbeiterInnen-Familien.“

Iris hatte zuerst Orientalistik studiert und wechselte dann zur Ethnologie. Heute verbindet sie ihre berufliche Ausbildung mit ihrem Interesse an der Medienarbeit. Sie beschäftigt sich mit Marketing und PR, aber sie betätigt sich auch als Radio-



Iris Wrana (ganz links) in der Türkei

macherin, beispielsweise für die entwicklungspolitische Sendereihe „Globale Dialoge“ oder EU Ray (Radio active youth), wo Jugendliche eine Stimme zum Thema EU erhalten. Weiters bietet sie Radioworkshops für Kinder und Jugendliche an.

Beim Verein DIALOG ist sie mittlerweile im Vorstand, und seit kurzem verstärkt sie auch das WUK-Radio-Team, wo sie sich vor allem interkulturellen Projekten widmen möchte.

Zum WUK und seinen Gruppen hat sie schon Kontakte geknüpft, so soll es beispielsweise eine Kooperation mit der SchülerInnen-schule geben. „Alles, was abseits des Mainstream passiert, passt gut ins WUK und gut zum Radio, und so entstehen vielschichtige Verflechtungen, beispielsweise waren die Frauen von „Women on air“ als Djanas im WUK.“, berichtet sie von spannenden Einblicken in die WUK-Kultur, und sie ist überzeugt, dass es noch jede Menge zu entdecken gibt, zumal sie als vielseitige Frau Voraussetzungen in verschiedenste Richtungen mitbringt. Ihre journalistische Arbeit beschränkt sich nämlich nicht nur aufs Radio, Iris schrieb auch schon Beiträge für die Zeitschrift „Frauensolidarität“ und arbeitet regelmäßig bei Dokumentarfilmen mit.

Privat geht Iris ganz anderen Interessen nach: Sie spielt klassische Gitarre in einem Orchester, das immerhin mit einem

Repertoire, das von klassischer Musik über Zwölftonmusik bis zu eigenen Arrangements reicht, zweimal jährlich im Wiener Konzerthaus auftritt und dazwischen noch kleinere Auftritte absolviert.

Iris, die eine 13 Jahre dauernde Musikausbildung genossen hat, schwärmt für die Stücke von Francisco Tarrega – alte spanische Musik – und probt dafür einmal die Woche.

Fürs WUK wünscht sie sich, dass nicht nur die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund steht, sondern die Menschen und hier vor allem jene, die das WUK brauchen, wie etwa junge Menschen, die keinen Ausbildungsplatz finden. Und sie zeigt sich ebenso erschüttert wie viele andere auch, dass das AMS einige WUK-Ausbildungsprojekte wegrationalisiert hat. „Das war ein ganz wichtiger Teil des WUK.“, ist sie überzeugt und hofft, dass es gelingt, in diesem Bereich wieder Fuß zu fassen, denn: „Die Ausbildung junger Menschen, die woanders keinen Platz finden, ist eine wichtige Funktion, die das Haus erfüllt.“

# WUK-Forum

am 4.12., 8.1. und 5.2., Kurzbericht von Rudi Bachmann

Im Dezember – Dank an Sigi Lasselsberger fürs Schleppen der Möbel – waren alle Bereiche und der Vorstand da. Natürlich war einer der Schwerpunkte gleich die **Nachlese zur vortägigen Generalversammlung** (siehe Seite 3), samt der Hauskonferenz am 28.11., bei der das Gros der aktiven Mitglieder bzw. die Bereiche leider so was von spärlich vertreten waren. Besondere Verwunderung fand dabei die Geringschätzung der Autonomie bzw. des WUK-Forums durch die Geschäftsleitung.

Die Arbeitsgruppe **Verbesserung der Vereinsarbeit** wurde nach Diskussion aufgefordert, das Projekt „WUK-Forum als Vereinsorgan“ (Aufsichtsorgan; Finanzkontrolle und Genehmigungsprozedere) weiter zu verfolgen. Und es gab eine Erörterung der Frage, was mit den von den Bereichen „verborgten“ Räumen, die nach dem Aus für die Ausbildungsprojekte frei werden, geschehen soll.

Schließlich wurde das Problem besprochen, dass Reparaturen und Renovierungen nun nicht mehr so kostengünstig bewerkstelligt werden können. Dazu gab es eine Initiative, einen „**HandwerkerInnen-Pool**“ zu schaffen.

## Jänner

Achter Jänner: Wieder alle da. Brav. Weniger brav: die Aufregungen um die **neue Regierung**, besser gesagt die Studiengebühren und die Eurofighter. Was gleich der erste TO-Punkt war. Und gleich weiter mit dem WUK und der österreichischen Innenpolitik: BM Prokop war gestorben, und Asyl in Not hatte deftig an ihre **MigrantInnen-Politik** erinnert und darob massive mediale Prügel bezogen. Macht nix, das WUK solidarisierte sich mit seiner Gruppe. Und noch weiter mit Politik: Es gab umfangreiche Informationen über die **Lobau-Besetzung**. Darüber an anderer Stelle in diesem Heft mehr.

Der Vorstand berichtete, dass er nach den Debatten bei Hauskonferenz 28.11. und GV 3.12. über den GV-Beschluss aus 2002, dass Gründungen von bzw. **Beteiligungen an Gesellschaften** der Zustimmung von GV oder WUK-Forum bedür-

fen, die Vereinsprüfung um rechtliche Klärung ersucht hat. Zu diesem Vorhaben werden im WUK-Forum Bedenken geäußert. Der GV-Beschluss sollte aber als politische Entscheidung des Vereins verstanden und respektiert werden.

Weitere Berichte und Diskussionen gab es zu Reparaturen und Renovierungen, zum Generalsanierungs-Plan, zu neuen Ausbildungs-Projekten, zu den Räumen des WUK, zu „WUK bewegt“, zum WUK-Geburtstag und zum Silvester-Schließtag.

## Februar

Ich weiß nicht, ab wann Kommen nicht mehr als anwesend zählt, wenn wir großzügig sind, kann gesagt werden, dass im Februar wieder niemand fehlte. Die Themen:

**Tag der offenen Tür:** Es bildete sich eine kleine Arbeitsgruppe, die gemeinsam mit Vorstand, Veranstaltungsbüro, Marketing und anderen Wichtigen einen solchen für Ende Frühling vorbereiten wird.

**Kulturdschungel-Fest:** Soll, ebenso wie wahrscheinlich das nächste „Maze“, anno 2008 über die Bühne gehen.

WUK bewegt. Information und Diskussion über die 18 festgelegten Ziele und den Zeitplan.

Der **Vorstand** berichtete über den Stand der Finanzen, über die Suche nach neuen Ausbildungs-Projekten und die Änderungen bei der Lernstatt Triesterstraße.

Die **Bereiche** berichteten über Diebstähle, runde Tische, Klausur, Projekttraum, interne Krisen, gelungene Veranstaltungen und Jahresberichte.

*(WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen: [www.wuk.at](http://www.wuk.at), Idee, Das WUK, Intern; Username und Passwort im Infobüro)*

## WUK-RADIO

**Z**u hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf [www.094.at](http://www.094.at). Infos auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at), Termine, Radio

► 5.3.: **Erich Hackl**. Schieß gut, aber freu Dich nicht! Der spanische Bürgerkrieg wird medial präsentiert. Gibt es eine Sehnsucht nach Heldentum? Erich Hackl spricht über den Spanienkämpfer Harry Spiegel.

► 12.3.: **Drachenträume** – Theater für die Jüngsten. Ein kleiner Drache kann nicht einschlafen. Er fürchtet sich vor der Dunkelheit und vor den Menschen, die er in Wolken zu erkennen glaubt. Verena Vondrak spielt im März

im WUK das Stück Drachenträume für Kinder ab 3 Jahren.

► 19.3.: **Iraquna**. Podium und neues Zuhause für IrakerInnen in Österreich. Zahra Shubar stellt den Verein und seine Frauengruppe, die im WUK aktiv ist, vor.

► 26.3.: WUK-Talk: Bild des Monats: **Edgar Lissel**. Der bildende Künstler setzt Bakterien zur Erzeugung von Bildern ein und schildert hier den Entstehungsprozess seiner Bakterienbilder.

Die April-Termine des WUK-Radio findet ihr auf Seite 19

[radio.wuk.at](http://radio.wuk.at)  
[radio@wuk.at](mailto:radio@wuk.at)

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at)

## PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst  
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen  
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell  
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend  
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik  
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance  
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **WSB** Werkstätten  
1. Mittwoch im Monat, 19:00

## KINDER KULTUR

► Mi 14.3. bis Di 20.3., Museum: **Drachenträume**. Ab 3

Drachenkinder sind ängstlich wie Menschenkinder. Drachenkinder fürchten sich vor der langen Nacht wie Menschenkinder. Drachenkinder träumen von Menschenkindern, wie diese von Drachen träumen. Eine Drachenu Mutter will den kleinen Drachen zu Bett bringen. Der aber kann nicht einschlafen. Neben Dunkelheit fürchtet er die Menschen, die er in den Wolken zu erkennen glaubt.

Spiel: Verena Vondrak; Buch: Verena Vondrak und Hubertus Zorell; Regie: Hubertus Zorell; Puppenbau, Bühne, Kostüm: Zuzanna Stancelova; Musik: Katarina Ducai

## TANZ THEATER

- Di 6.3./20:00 **Im\_flieger**: Georg Blaschke invites Robert Stejn
- Sa 24.3. bis Do 29.3./20:00: **Ensemble für Städtebewohner**: Freizeit – ein Antispektakel
- Do 29.3. bis Sa 31.3. **Im\_flieger**: **Wilde Mischung**. Phönix und IT meets me. Siehe Seite 9

## MUSIK

- Do 8.3./20:00: Eleni Mandell
- Fr 16.3./22:00: **Crossing All Over**
- Sa 17.3./22:00: **Hospitality Vienna**

## FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00

► bis Mi 28.3.: **Bodytalk**. Daniela Comani (I/D), Heidi Harsieber (A), Matthias Herrmann (D/A), Anja Manfredi (A), Claudia Rohrauer (A), Corinne L. Rusch (CH/A), Nina Rike Springer (A)

Ausgehend von Körperkunst – Körpersprache, hin zur Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Rollenspielen (Gesten, Ritualen, Nachstellungen und Selbstinszenierungen) versammelt die Ausstellung Bodytalk sieben künstlerische Positionen zu einem anregenden Dialog innerhalb dieser Themengruppe.

► Di 20.3.: **Film/Videospecial** Bodytalk, kuratiert von Adeline Blanchard

► Mo 2.4. bis Mi 2.5.: **Räumliche Visionen**. Hubert Blanz (A), Nina Dick (A), Susanne Pomrehn (D). Siehe Seite 11

## KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

► bis Sa 14.4.: **A Forest And A Tree**. Ausstellung. KünstlerInnen: Yael Bartana, Phil Collins, Esra Ersen, Jakup Ferri, Emily Jacir, Ahmet Ogut, Sislej Xafa. Kurator: Pelin Uran  
In den letzten 20 Jahren hat das allgemeine Interesse der Kunstwelt am „Anderen“ dazu geführt, dass KünstlerInnen aus nicht-westlichen Ländern gezwungenermaßen ihre

Identität und kulturelle Herkunft hervorheben und sich innerhalb des „Anderen“ verorten mussten. Die kulturelle oder ethnische Differenz wurde von vielen Theorien und Praktiken als Empowerment und Emanzipationsmoment für nicht-westliche KünstlerInnen hervorgehoben. Die Zuordnung eines divergenten sozialen und historischen Raums führte jedoch automatisch zur Markierung der nichtwestlichen KünstlerInnen als die „Anderen“.

## PROJEKTRAUM

► Do 26.4. bis Do 3.5.: **Der Tag an dem Dada in seinen Kopf stieg**. Eine dadaistische Komödie von Josef Maria Krasanovsky. Siehe Seite 24

## INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,  
Samstag, Sonntag, Feiertag:  
15:00-20:00

- Bild des Monats Februar: **Konstantinos Termentzidis** (Gast im BBK)
- Bild des Monats März: **Andreas Schmid**: Blumenfotografien
- Bild des Monats April: **Edgar Lissel**
- Bild des Monats Mai: **Justine Wohlmuth**

## KUNSTZELLE IM HOF

- bis Do 22.3.: **Anga Sterrenberg**: ebene zeit raum projekt
- Di 3.4. bis Do 6.5.: **Markus Hofer**
- ab Di 15.5.: **Catherine Ludwig**

Videostill aus **Making off „Verbeugen & Applaus“**, Nr. 6, Paris, 4:20 min; 2006 (Fotogalerie Wien)



FOTO: ANJA MANFREDI

# TOPICS

**Ten-Years.** Vor 10 Jahren führte das *Info-Intern* eine damals belächelte Neuerung ein und ließ die LeserInnen raten, was diese sei. Jetzt aber sei es gleich verraten – das *Info-Intern* stellte auf die neue Rechtschreibung um, wahrscheinlich als eines der ersten Medien in Österreich überhaupt. Ebenfalls vor 10 Jahren schied Beate Mathois aus dem Redaktionsteam aus, weil sie aus beruflichen Gründen in die USA reiste – Rudi und Claudia machten danach eine zeitlang die Zeitung allein. Unter dem Titel: „Die Mitglieder haben gesprochen“ wurde von der Generalversammlung 1996 berichtet, Obfrau des Vereins war damals übrigens Ursula Wagner, das Protokoll führte Heike Keusch. Um gleich bei der Sache zu bleiben: Im Vorstand waren außer Ursula damals Inge Holzapfel (Kassierin), Nali Kukelka (AG Intern), Gerald Raunig (AG Extern) und Sabine Bauer (AG Extern). Die ebenfalls in den Vorstand gewählte Beate Mathois war zum Zeitpunkt der GV bereits in Amerika. Und wenn wir schon beim so genannten Namedropping sind: Eugen Bierling-Wagner koordinierter anno 1997 die AMS-Projekte, die Rechnungsprüfer hießen Heli Gröbner und Heinz Löffler, und die damalige Generalsekretärin war Helga Smerhovsky – wenn auch nur mehr für kurze Zeit, denn im *Info-Intern* wurde bereits die Suche nach einer Neubesetzung angekündigt. Übrigens: Auf Seite 15 gab's ein Foto von tief verschneiten Fahrrädern im WUK-Hof.

**Personal-News.** Folgende Personal-Änderungen gibt's im WUK von Jänner bis März: Es gibt einige Stundenreduzierungen aufgrund des Wegfalls der Ausbildungsprojekte; Margit Wolfsberger und Gerda Kolb haben Epima2 abgeschlossen, ihr Dienstvertrag wurde daher beendet; Susanne Goda und Miriam Alvarado-Dupuy sind in den Mutterschutz gegangen; Bettina Rathammer hilft im A&B-Büro aus; Thomas Stix und Ingrid Hofer, beide faktor i, verlassen uns Ende Februar bzw. Mitte März.

**Natur-Schwein.** Das Ja!Natürlich!-Schweinchen (siehe Bild) kommt beinahe aus dem WUK. Aber eben nur beinahe! Weil sich die ehemalige WUK-Lehrerin Johanna Gerhalter dafür entschied, das WUK gegen einen Bio-Bauernhof einzutauschen, läuft das Ja!natürlich!-Schweinchen jetzt nicht im WUK-Hof herum, sondern in Michelbeuern [sic!] in Salzburg. Wo es ihm wahrscheinlich auch besser gefällt. Aber es kennt ja das WUK nicht!



**Neu-Wahlen.** Auf [www.neuverhandeln.at](http://www.neuverhandeln.at) befindet sich ein Wiki (wikiki kommt übrigens aus dem Hawaiianischen und bedeutet „schnell“), wo interessierte Menschen das Regierungsprogramm neu mitgestalten können. Die Grünen riefen am 5. Februar diese Aktion ins Leben, damit der durch die neuen Lügen einer alten Regierung entstandene Frust besser verarbeitet werden kann. Bewirken wird es eh nix, aber es macht Spaß, Einträge zu lesen, die die ganze Sache wieder mal torpedieren. Die Grünen kriegen halt Ideen, die sie schon hatten. Widerstand auf allen S(e)iten!

**Tallbike-Workshop.** Bau dir dein eigenes Tallbike oder das kineti-

sche Objekt deiner Träume aus recycelten Fahrradteilen! Know-How, Tipps, schweiß-technische Hilfe, Werkzeug und Material für nur EUR 14,-. Tallbike-Parade mit allen fahrbaren Resultaten beim Critical Mass Ride am 20. April.

**Erscheinungs-Ort.** Wien  
WUK-INFO 1143, DVR 0584941  
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M  
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien